

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachm. 6 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. jährlich. Abzug 16 Pfg. für Postgebühren. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Einzelnummern 5 Pfg. Bestellen und unter Umständen auch an den Geschäftsstellen. Im Falle dritter Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen behält kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgang des Bezugspreises. — Rücksendung einzelner Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die Zeilspalten Raumzeit 20 Goldpfennig, die Zeilspalten Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die Zeilspalten Reklameweile im täglichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorkauf und Postumschreiben bedürftig. Anzeigen für die Wirksamkeit der Ausführungen Stresemanns — haben wir politisch wirklich bisher kaum noch etwas zu spüren bekommen. Wir wollen den Frieden, so schließt er, aber er muß die Forderung daran, daß wir auch die Gleichberechtigung im Kreis der Völker erhalten.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rostitz.

Nr. 117. — 84. Jahrgang. — Teleg.-Abt.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag den 21. Mai 1925

## Deutschlands Außenpolitik.

Zur großen Rede Dr. Stresemanns wird uns von parlamentarischer Seite geschrieben: Überblickt man die Rede, die der deutsche Außenminister Dr. Stresemann im Reichstag gehalten hat, einmal im ganzen, so wird man ohne weiteres als das Erfreulichste daran feststellen können, daß der Ton doch um ein beträchtliches deutlicher, um nicht zu sagen schärfer geworden ist, als das bei früheren Verlautbarungen über die Wege der deutschen Außenpolitik der Fall war. Die Schärfe des Tones ist aber fast selbstverständlich, da die Art und Weise, in der Deutschland von der Entente, besonders von Frankreich, bei der Erörterung der Sicherheitsfragen, der Abrüstung und der Räumung der Röhler Zone behandelt wird, als immer unerträglicher bezeichnet werden muß. Gleich im Anfang hat Stresemann mit Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß der Londoner Pakt von Deutschland ausgeführt werden muß, doch nicht, weil die deutschen Zahlungen mit den Fragen der Gerechtigkeit oder der Schuld am Kriege etwas zu tun hätten, sondern weil sie uns durch die Übermacht der Sieger aufgezwungen sind. Gewiß werden sie und sollen sie ausgeführt werden, und Stresemann bezeichnet es als geradezu unerhört, daß es Leute in Deutschland gibt, welche die Räumung des Ruhrgebietes und des Sanktionsgebietes am 16. August als irgendwie gefährdet bezeichnen können. Denn wir haben die Verpflichtungen des Londoner Paktes ausgeführt; daher müssen die Verpflichtungen auch auf der Gegenseite erfüllt werden. Wiederrum in starker Betonung: Sollte an dieser Auffassung irgendein Zweifel möglich sein, so sei man sich im Lager der Alliierten wahr-scheinlich darüber völlig im klaren, daß die dadurch herbeigeführte Tatsache prinzipielle Folgen zeitigen müsse, die das bisher auf dem Wege der Verständigung Geschaffene illusorisch machen würde. Damit gibt Dr. Stresemann dem selbstverständlichen Standpunkt Deutschlands Ausdruck, daß in London nicht nur die Verpflichtungen übernommen, sondern auch die Entente.

Nach längeren Ausführungen über das Verhältnis Deutschlands zu den anderen europäischen und außereuropäischen Staaten und nach der grundsätzlichen Feststellung, daß bei allen Handelsvertragsverhandlungen für Deutschland zwei unabänderliche Gesichtspunkte maßgebend seien, nämlich die Gleichberechtigung und die Meistbegünstigung, ging Stresemann nun auf jene Probleme ein, deren Erläuterung mit besonderer Spannung erwartet war. Es ist eine Feststellung, aber eine notwendige, daß wir von normalen Friedensverhältnissen immer noch weit entfernt sind, daß jenseits unserer Grenzen immer noch die Geistesinstellungen und die Methoden der Kriegszeit obwalten und daß man gar nicht daran denke, einem Kulturvolk von 60 Millionen auf die Dauer Achtung und Gleichberechtigung zuzusprechen. Und nun endlich nennt der Außenminister die Art und Weise, wie man aus jener Geistesinstellung heraus verhandelt, endlich mit wirklichem Namen. Die Entwaffnungsvote — „Es ist wirklich schwer, keine bittere Satire zu schreiben. Fünf Monate lassen die Alliierten nichts von sich hören und behaupten trotzdem, daß die Verletzungen Deutschlands auf der Hand lägen.“ „Eine unerhörte Art des Vorgehens“ nennt der Außenminister diese Handlung der Entente. Dabei sei Deutschland ohne weiteres bereit, Restpunkte in der Abrüstung zu erledigen. Mit noch größerem Ernst wendet sich dann Dr. Stresemann gegen gewisse Kreise des Inlandes, die Verschuldigungen gegen die Reichsregierung in bezug auf die Durchführung der Entwaffnung erheben. Vor allem aber liegt eine unerhörte Unterstützung unberechtigter Ansprüche der Entente darin.

Der deutsche Außenminister geht noch weiter. Er stellt die dem Ausland doch wohl recht unbequeme Frage: Was wird denn nun eigentlich aus der allgemeinen Welt-abrüstung, zu der die deutsche Abrüstung dem Wortlaut des Versailler Vertrags entsprechend nur die Vorleistung war? Deutschland ist entwaflnet. Es heißt daß Elderheitsproblem völlig verschoben, wenn man es trotzdem nur darauf beschränken will, Schutz gegen deutsche Angriffe als seinen Inhalt zu betrachten. Gerade umgekehrt: wir können den Schutz unserer Grenzen fordern, da wir sie selbst nicht schützen können. Ebenso wahr wie für die Entente reichlich unbequeme Feststellungen.

Die deutschen Sicherheitsvorschläge gehen von dem einfachen Gedanken aus, daß die französische Politik seit 1919 ein solches Garantieabkommen unbedingt verlangt. Aber die Gründe zu debattieren ist zwecklos, das Verlangen ist eben einfach da, mit ihm muß gerechnet werden. Und jede Lösung ohne Deutschland wäre eine Lösung gegen Deutschland. Auf diese Formulierung bringt Stresemann die Notwendigkeit für Deutschland, in die Verhandlungen eingegriffen zu haben und namentlich dadurch dem ungewissen Zustand an unserer Westgrenze durch eine klare Regelung ein Ende zu machen. Und Stresemann schert sich nicht, entschieden auf die Tatsache hinzuweisen, daß wir fast fünf Monate ohne Antwort geblieben sind. Und eine weitere Veruhigung deutscher Kritiker wird die Erklärung Stresemanns sein, daß wir gar nicht daran denken, eine gewaltsame Änderung unserer

Ostgrenze herbeizuführen, aber ebensowenig auch daran, etwa die deutschen Ostgrenzen nochmalig anzuerkennen, die doch im Widerspruch mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker gezogen worden sind. Die bleiben für uns nicht eine auf immer unabänderliche Tatsache. Schon deswegen nicht, weil eine derartige Anerkennung eine deutsche Spitze gegen Rußland und gegen unsere bei Rapallo eingeleitete Ostpolitik bedeuten würde.

Die Formulierungen Stresemanns in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund lehnen es ab den Eintritt etwa zu verknüpfen mit der Regelung der

Räumungsfrage. Er erklärt darüber hinausgehend, daß man an ein Eintreten überhaupt nicht denken könne, ehe nicht zum mindesten die Räumung der Röhler Zone durchgeführt sei. An uns soll's nicht fehlen, mit den anderen in Geist vertrauensvoller Verständigung zusammenzuarbeiten. Aber von diesem Geiste — das ist etwa der Leitfaden der Ausführungen Stresemanns — haben wir politisch wirklich bisher kaum noch etwas zu spüren bekommen. Wir wollen den Frieden, so schließt er, aber er muß die Forderung daran, daß wir auch die Gleichberechtigung im Kreis der Völker erhalten.

## Die neue Zolltarif-Novelle der Reichsregierung.

Berlin, 20. Mai. Die Reichsregierung hat gestern abend den Entwurf eines Gesetzes über Zolländerungen veröffentlicht, nachdem sie ihm bereits vormittag dem Reichsrat übergeben hatte. Das Schriftstück umfaßt 176 Seiten und enthält außer dem eigentlichen Entwurf und der umfangreichen Begründung eine Liste der einzelnen Warengruppen mit den vorgeschlagenen Zollsätzen, eine Gegenüberstellung der Vorkriegszölle und der geltenden und der in Aussicht genommenen Zollsätze und eine Zusammenstellung der noch gültigen vorübergehenden Zollerleichterungen nach dem Stande vom 8. Mai 1925. Die Vorlage betont, daß die Erhöhung von Industriezöllen ohne die gleichzeitige Wiedereinführung von Agrarzöllen den Gang der Wirtschaft auf das Schwerste beeinflussen würde. Der Entwurf sieht an Zollsätzen vor: für einen Doppelzentner Roggen 3 Mark, Weizen und Spelz 3,50 Mark, Gerste 2 Mark, Hafer 3 Mark usw. Außerordentlich handelspolitische Bedeutung ist den Pferdezeugen zugeschrieben, der für ein Stück 500 Mark beträgt. Verbrauchszucker wird mit 10 Mark je Doppelzentner bezollt. Die Zollsätze für Holzwaren sind um durchschnittlich 30 v. H. erhöht. Für Maschinen sind die bestehenden Zollsätze im allgemeinen beibehalten. Die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen technischen Arbeiten werden so umfangreich sein, daß das Gesetz frühestens zwei Monate nach seiner Verkündung in Kraft treten kann.

Zollerhöhung in großem Umfang war deshalb notwendig. Auch der heimischen Industrie muß durch einen mäßigen Zollsatz ein gewisser Vorkauf im Inlande gegeben werden. Die Grundzölle der Eisenindustrie, besonders der Roheisen- und Stabeisenindustrie werden durch den Entwurf nicht berührt. In der Maschinenindustrie sind die Zölle allgemein nicht erhöht worden. Die Zollnovelle soll die Unterlage für die Handelsvertragsverhandlungen und damit für wechselseitige Verträge, für den Abbau der Zollschranken bilden.

## Ministerreden zur Zollvorlage.

Die Reichsregierung hatte am Dienstag abend zu einer Pressebesprechung eingeladen, in der die Zolltarifnovelle behandelt wurde. Zuerst kennzeichnete Reichsminister Dr. Luther in großen Zügen die handelspolitischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte, die die Reichsregierung bei der Abfassung dieser vorläufigen Zolltarifnovelle geleitet haben.

Darauf nahm Reichsernährungsminister Graf Kanitz das Wort zur Begründung der Wiedereinführung und Neuregelung der landwirtschaftlichen Zölle. Die Reichsregierung, so führte er aus, ist der Auffassung, daß diese Frage lediglich vom wirtschaftlichen Standpunkt zu behandeln ist. Deutschland braucht heute mehr denn je eine starke Landwirtschaft, die imstande ist, den Nahrungsmittelbedarf so weit als irgend möglich, aus eigener Erzeugung zu schaffen. Nach Auffassung der Sachverständigen wird es der deutschen Landwirtschaft möglich sein, in kurzer Zeit ihre Produktion ganz erheblich zu steigern. Diese Produktionssteigerung ist aber zur Milderung oder gänzlichen Beseitigung der Passivität unserer Handelsbilanz notwendig. Der Einfuhrüberschuss des Vorjahres von rund 2,7 Milliarden Mark entspricht ungefähr dem Werte der landwirtschaftlichen Erzeugung, die bei der an sich möglichen Steigerung der heimischen Produktion aus eigener Scholle hätte gewonnen werden können. Die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse hat trotz zum Teil mehr als ausreichender einheimischer Erzeugung einen außerordentlichen starken Umfang angenommen. Die heimischen Erzeugnisse sind dagegen vielfach nicht mehr abzusetzen gewesen. Eine Ertragssteigerung der deutschen Landwirtschaft muß unter allen Umständen verhindert werden. Nach statistischen Schätzungen betrug die gesamte industrielle Produktion im Jahre 1913 etwa 20,2 Milliarden Mark, die der Landwirtschaft etwa 18,4 Milliarden Mark. Der Gesetzesentwurf stellt einmal die Anknüpfung an das Getreidebeschuttsystem der Vorkriegszeit vor. Gerade die Preisentwertung des letzten Jahres hat gezeigt, welche Bedeutung ein starker heimischer Getreideanbau für die Versorgung des deutschen Volkes hat. Die deutsche Landwirtschaft hat mit Erfolg den Versuch unternommen, die Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Kartoffeln wie in der Vorkriegszeit vom Auslande unabhängig zu machen. Tatsächlich kann die deutsche Bevölkerung schon ohne weiteres aus deutscher Ernte versorgt werden. Die deutsche Landwirtschaft ist an sich in der Lage, den jetzigen Fleischbedarf der Bevölkerung, der 41 Kilogramm für den Kopf der Bevölkerung beträgt, und somit inlands, die Fleischversorgung, wie im Jahre 1900 vollständig zu decken.

Darauf führte der Reichswirtschaftsminister Reubens unter anderem aus: Die handelspolitischen Gründe für die Zolländerungen liegen darin, daß wichtige Konkurrenz- und Abfallländer sich mit einem starken Zollschutz umgeben haben. Auf Grund der Erfahrungen bei den bisherigen Handelsvertragsverhandlungen wurde der Ausbau des deutschen Zolltarifs notwendig. Die vorgeschlagenen Sätze sollen im allgemeinen keine unvermeidbaren Mindestsätze darstellen. Einen besonderen Charakter haben die Automobil- und Traktorzölle. Der deutschen Industrie muß eine Frist gewährt werden, um sich umzubauen und den Vorkauf der ausländischen Automobilindustrie einigermaßen einzuholen. Bei der Textilindustrie ist zum Erwerb der Rohstoffe das doppelte Kapital wie früher notwendig. Eine

## Große Aussprache der Parteien

### Deutscher Reichstag.

(63. Sitzung.) OB. Berlin, 19. Mai. In Fortsetzung der zweiten Lesung der Etats des Reichskanzlers, des Auswärtigen Amtes und des Reichspräsidenten kamen die Parteien zum Wort und es begann die

gerech und unabänderlich, aber sie unterstützen keine Politik, die jemals darauf ausgeht, diese Grenzen gewaltsam durch einen Krieg zu ändern. Sie rechnen vielmehr auf eine spätere Änderung durch Schiedsgerichte oder durch Institutionen des Völkerbundes. Es scheint, daß Deutschland den Sicherheitsakt erst erreichen kann, wenn es in den Völkerbund eingetreten ist. Die Sozialdemokraten hätten den Völkerbund niemals für ihr Ideal angesehen. Er habe deutschlandfeindliche Entscheidungen gefällt, aber er werde sicher nicht deutschlandfreundlicher, wenn Deutschland ihm fernbleibt, über die Räumung des Ruhrgebietes sei gar nicht zu disputieren. Sie müßten nach Recht und Gesetz am 15. August erfolgen. Seine Freunde

### Debatte über die Regierungserklärungen

durch den Reichsaussenminister Dr. Stresemann. Als erster Redner begann dann die Abgeordnete (Soz.). Er führte aus, durch die Wahl des Reichspräsidenten von Hindenburg habe die deutsche Politik für die Außenwelt ein anderes Gesicht bekommen. Die Grenzschutz seiner Partei zu der von Hindenburg verkörperten politischen Auffassung mindere jedoch nicht, dem Präsidenten der Republik den Respekt entgegenzubringen, der ihm als Person und vor allem seinem Amte gebühre. Es wäre eine unqualifizierte Verdächtigung, wenn die Sozialdemokratie auch nur im geringsten annehmen wolle, daß Herr von Hindenburg seinen Eid nicht durchaus ehrlich geschworen habe. Sie würde vielmehr genötigt sein, ihn gegen seine eigenen Freunde und Interpreten zu verteidigen. Der Kampf der Deutschnationalen richtete sich vor allem gegen den von der Regierung Luther vorgeschlagenen Sicherheitspakt. Seine Partei könne nicht zugeben, daß Deutschland damit im Westen ein solches ausbleibe, worüber es sonst verhandeln könnte. Seine Freunde bieten die Grenze im Osten keineswegs für

protestierten gegen die Weiterbefestigung der Röhler Zone. Das rheinische Volk habe gerade jetzt durch die Jahrtausendfeier ein lautes Bekenntnis zum Deutschsein abgegeben. Seine Partei verlange für Deutschland Gleichberechtigung und fordere, daß auch die anderen Staaten die Abrüstung nach dem Deutschland aufgezwungenen Maßstab begünstigen. Die Regierung solle sich nicht dem Lächeln hingeben, sie könne die Innenpolitik mit der Rechten, die Außenpolitik mit der Linken, den Postarat mit der Rechten, den deutsch-spanischen Handelsvertrag mit der Linken machen. Eine solche Politik mit doppeltem Boden mache keine Partei nicht mit. Abg. Graf Westarp (Dm.) meinte, England habe Deutschland bei den Dawes-Verhandlungen ganz bestimmte Zusagen über die Beschleunigung der Räumung gemacht, aber keine dieser Zusagen gehalten. Die Zusage der Abrüstung



zum 10. August sei ein integrierender Bestandteil der Londoner Abkommens. Werde dieser nicht erfüllt, so seien damit auch alle von Deutschland gegebenen Zusagen hinfällig. Als weiterer Druck lasse auf Deutschland die Entlassung der 12.000. Die Militärkontrolle müsse endlich aufhören. Die angeblichen Verletzungen Deutschlands in der Entwaffnungsfrage seien nichts als ein

leerer, nichtiger Vorwand für die Weiterbesetzung der Räter Zone.

Die Tatsache der Nichträumung dürfte deshalb für die deutsche Außenpolitik nunmehr mit richtunggebend sein. Frankreich wolle mit Hilfe des Garantiepactes nur seine Herrschaft am Rhein gründen und die Herrschaft über den Kontinent erobern und festhalten. Was Polen anbelangt, so hätte der Reichsaussenminister zur Befriedigung seiner Partei erklärt, daß die Grenzen Deutschlands im Osten nicht als endgültig anzusehen seien. Die Ausföhrung aller Schiedsverträge mit Polen, die friedlich die Grenzfrage regeln könnten, seien aber sehr gering. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund könne nur erfolgen, wenn Artikel 16 des Statuts für Deutschland ausgeschlossen wird, sonst bedeute der Eintritt in den Völkerbund den Krieg. Die Deutschenationalen wünschten eine amtliche Erklärung, die den Inhalt des Artikels 23 des Versailleser Vertrages, der die Schuld Deutschlands am Kriege behauptet, als erzwungen zurückweist. An den Reichsaussenminister richteten seine Freunde deshalb das Ersuchen, dafür einzutreten, daß

die äußere Politik in einem Sinne geführt wird, der es den Deutschenationalen ermöglicht, ferner mitzuarbeiten.

In bezug auf die Innenpolitik gelte es vor allem die notwendigen Änderungen der Weimarer Verfassung vorzunehmen, was in einem besonderen Ausschuss geschehen könne. Die Farbenfrage würde da unter anderem zu erwägen sein. Der Redner schloß, die Wahl Hindenburgs war ein Befehl zum Gedanken der Führerpersönlichkeit, der Ehrfurcht vor der ruhmvollen Vergangenheit Deutschlands, die vor 1918 war, für Jugend und Ordnung, zum Vertrauen auf den Bestand des ewigen Gottes. Das Deutschland vom Feinde ausgegangene republikanisch-demokratisch-parlamentarische System hat im deutschen Volke nicht Wurzel gefaßt. Wir werden mit aller Kraft daran arbeiten, daß die nationale Welle, die uns den Sieg des 26. April brachte, weiter anwächst. (Lebhafte Beifall riefen, Hissen links.)

Abg. Dr. Haas (Ztr.) meinte, wenn es auch in der Entwaffnungsfrage auf Deutschlands Seite Verletzungen gegeben haben möge, so seien sie doch in keinem Falle in solcher Absicht geschehen oder bedeuten gar eine Bedrohung Frankreichs. Seit Monaten schon verlange Deutschland die längst angelegten Beweise für die ihm nachgesagten schweren Verletzungen. Während das deutsche Rheinland die Jahrtausendfeier des Rheinlandes begeht, schide man sich an, rechtswiegend die Befestigung dieses deutschen Landes ad calendarum graecas obet ad calendarum franca zu verlängern. Dieses Verhalten Frankreichs und vor allem Englands, von dem man anderes erwartet hatte, müsse in Deutschland und namentlich im Rheinland

ein Gefühl unennbarer Bitterkeit erzeugen. Der Redner erklärte sich dann damit einverstanden, daß die Regierung den Völkerbundgedanken fördere, aber die Völkerbundverwaltung des Saargebietes mit ihrer Verletzung deutschen Rechtes, mit ihrer Begünstigung französischer Nachgelassene sei mit dem Völkerbundgedanken schwer vereinbar. Eine freiwillige Bindung über den Versailleser Vertrag hinaus käme für Deutschland nicht in Frage, wenn nicht auch die Gegenparte Konzessionen darüber hinaus mache. Der Redner trat dann für die Schaffung einer Völkergemeinschaft auf der Grundlage des neuen Völkervertrages ein und meinte schließlich, der neue Reichspräsident sei vielleicht mehr als ein anderer in der Lage, die ihm nahestehenden Kreise dem Gedanken der wirtschaftlichen Versöhnung nahezubringen.

Abg. Freiherr von Helldorf (D. Wp.) gab ebenfalls der tiefen Enttäuschung über die Haltung Englands in der Räumungsfrage Ausdruck. Er wies auf den Schriftwechsel bei den Londoner Verhandlungen hin, worin der englische Ministerpräsident betont habe, daß der 15. August 1925 der höchste Termin für die Austräumung sei. Die englische Regierung werde mit aller Kraft, so hieß es dann weiter, auf eine frühere Räumung hinarbeiten. In Deutschland habe man nicht nur von solchen englischen Bemühungen nichts bemerkt, ja man merke und fühle sehr wenig, daß die englische Politik wenigstens die klaren Rechtsverhältnisse des Versailleser Vertrages wiederherstelle.

Die französische Politik sei überall, auch im Osten und Südosten, eifrig tätig, um ja nicht das Ziel der Befriedigung Deutschlands erreichen zu lassen. Er verlasse nicht, daß der Eintritt in den Völkerbund Deutschland gewisse Vorteile bringen könne, denn er habe aber der Nachteil einer Bindung gegenüber, die Deutschland den letzten Rest der Aktionsfähigkeit nehmen würde. Der Redner wünschte denn, die glücklichen eingeleiteten freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten weiterzulegen und auch die Rapallo-Politik fortzusetzen.

Abg. Frau Gahle-Kühn Fischer (Komm.) meinte, daß trotz der scheinbaren Differenzen volle Einigkeit bei den Deutschenationalen bis Breitscheid bestehe, nur über die Motive sei man sich uneinig. Die Rednerin behauptete dann, daß Dr. Stresemann als Preis für ein Einigenkommen Englands und Frankreichs die Preisgabe deutschen Bodens und deutscher Arbeiter zu einem künftigen Krieg gegen Rußland angeboten habe.

## Die Kämpfe in Marokko.

Vor einer Offensive der Rifleute.

Die letzten offiziellen Meldungen über die Lage in Marokko sprechen davon, daß im Osten der feindliche Druck noch immer anhalte und daß die Rifleute an verschiedenen Stellen zwischen die französischen Linien eingedrungen, jedoch durch Frankreich ergebene Eingeborene aufgehalten worden seien. Einzelne Truppen im Zentrum der französischen Front seien von neuem heftig angegriffen worden. Des Weiteren werden Verstärkungen Abd-el-Krims gemeldet. Eine Habasmeldung aus Tanger verzeichnet das Gerücht, daß eine neue Offensive Abd-el-Krims gegen die spanische Westfront bevorstehe. Die Rifkämpfe hätten zehn Kanonen und zahlreiche Verstärkungen vorhin erlitten.

## Weitere Steuerermäßigungen.

Beschlüsse des Steuerausschusses des Reichstages.

Der Steuerausschuß des Reichstages hat beschlossen, weitere Steuererleichterungen dem Reichstag zur Annahme zu empfehlen. Erfäht von diesen Erleichterungen sollen „unbeschränkt Einkommensteuerpflichtige“ werden, deren Hoheinnahme weniger als 275 Mark im Kalendervierteljahr beträgt. Diese Steuerpflichtigen brauchen keine Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer mehr zu leisten. Bei unbeschränkt Einkommensteuerpflichtigen, auf die diese Bestimmung keine Anwendung findet, ist vom Überschuß der Einkünfte über die Werbungskosten, wenn dieser 2500 Reichsmark im Kalendervierteljahr nicht übersteigt, der Betrag von 200 Reichsmark im Kalendervierteljahr abzuziehen. Weitere Erleichterungen sind bei den Einkommensteuerzahlungen der Gesellschaften vorgesehen.

## Kleine Nachrichten

Minister Dr. Schreiber in Dorffeld.

Berlin, 19. Mai. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, begab sich nach Dorffeld, um der Beisehung der Opfer der Bergwerkskatastrophe auf Jette Dorffeld beizuwohnen. Der Minister wird bei diesem Anlaß mit den beteiligten Kreisen in Verbindung treten und insbesondere mit den maßgebenden Bergbaubehörden der Bergverwaltung und dem Grubensicherheitsamt Besprechungen haben.

Abkommen über den deutsch-griechischen Warenaustausch.

Berlin, 19. Mai. Der deutsche Gesandte in Athen, Herr v. Schoen, hat am 15. d. M. mit der griechischen Regierung ein Abkommen über die Erleichterung der gegenseitigen für den wechselseitigen Warenaustausch geltenden Ordnung abgeschlossen. In dieser Verordnung gewährt Griechenland allen deutschen Waren die volle Meistbegünstigung, einschließlich derjenigen Sonderermäßigungen gegenüber dem Minimaltarif, die von Griechenland den Waren dritter Staaten jetzt oder künftig gewährt werden. Deutschland hat in dem Abkommen eine Herabsetzung des Zollsaßes für Korinthen von 24 auf 16 Mark für den Doppelzentner zugelassen. Das Abkommen, das griechischerseits sofort in Kraft gesetzt werden soll, wird von der deutschen Regierung alsbald den gesetzgebenden Körperschaften zur verfassungsmäßigen Genehmigung vorgelegt werden.

Wanderschau der deutschen Frau.

Wetzlar, 19. Mai. Heute vormittag wurde in der Stadthalle die Ausstellung der Wanderschau der deutschen Frau in feierlicher Weise eröffnet. Die Ausstellung, die in sämtlichen Räumen der Stadthalle verankert wird, dauert bis zum 23. Mai. Sie umfaßt alle Artikel des Haus- und Wirtschaftsbedarfes.

Stahlfesttag in Olypreußen.

Königsberg, 19. Mai. Am 23. und 24. Mai findet in Königsberg der ostpreussische Stahlfesttag statt. Die Veranstaltung wird Sonnabend durch eine Begrüßungsfeier, Fackelzug und Zapfenstreich eröffnet. Sonntag finden Festgottesdienste, Fackelmärsche und Vorbeimarsch am Bundesführer und Sportwettkämpfe statt.

Die Arbeiten der Waffenhandelskonferenz.

Genf, 19. Mai. Die militärische Unterkommission der Waffenhandelskonferenz wird den englischen Antrag annehmen, der nicht nur die Kriegsschiffe, sondern auch ihre Bewaffnung und Befestigung von der Kontrolle ausschließen will. Frankreich hatte diesen Vorschlag heftig bekämpft. Die juristische Kommission hat die Beratung der Frage vertagt, ob die Konvention unterzeichnenden Mächte sich verpflichten sollen, bei der Ausfuhr von Kriegsmaterial die nationale Gesetzgebung der Einfuhrstaaten zu berücksichtigen. Dieser Antrag wurde von Deutschland und Ungarn abgelehnt. Der englische Antrag, der die kontrollfreie Lieferung von Waffen eines Staates an seine im Ausland befindlichen Armeen vorsieht, mußte ebenfalls vertagt werden. Der Antrag wurde von den Vereinigten Staaten mit großer Schärfe bekämpft.

Der Zorn jowou zu unerwarteter Festigkeit.

Man unterschied nicht mehr Freund und Feind, alles stieß durcheinander, sie griffen im Würgen der Kaserne gegenseitig nach den Nähen, um sich zu erkennen:

„Bärenmäule oder Bledmäule?“  
„Fahr zur Hölle!“  
Minutenlang stand der Kampf. Rasend, sich unablässig steigend.

Gewehrflammen über Gewehrflammen, Feuerblitzen über Feuerblitzen im Schwarz. Die Welt explodierte.

Gekrach, Gekirr, Getöse. „Die Hölle hilft Preußen, damit Ruhe wird!“  
Die Sieggöttin stand auf.

„Sie fliehen! Sie fliehen!“  
Wrausend, jäh, wie ein Gewitter kommt und geht, verstoß das Blutbad in die Nacht. Die Kaiserlichen warfen die Waffen von sich. Sie sanken, slohen oder gerieten in Gefangenschaft. Die Russen verfolgten.

Seltener blühten die Schüsse; es blatterte nur mehr hier und da in der schwarzen Weite.

Zietenische Soldaten quollen von den Höhen nieder: „Viktoria! Viktoria!“

Rüsse, Jubelrufe, Schlnschzen. Beien. „Die Jarin ist tot!“ schrie ein gefangener Osterreichler. „Brüder, es gibt Frieden!“ Sie umarmten sich. Hin sank Freund neben Feind.

„Wir kriegen unsere Lizen wieder!“  
Blutbespritzt sprang Zieten neben Seddlich vom Sattel: „Gott haß!“ Mit den Zähnen zog Seddlich den Verband seiner arg lädierten Hand an: „Der König hat den Teufel im Leib; er steht von vorn und von hinten!“ Zieten faltete die Hände; er sang ehrfürchtig-geirrt, in die dunkle, zerplitterte Weite hinaus: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen...“ Wrausend fielen Nähe und Ferne ein:

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 20. Mai 1925.

Wilsdruff, am 21. und 22. Mai.

Zonnenaufgang 5<sup>h</sup> 37<sup>m</sup> | Mondaufgang 3<sup>h</sup> 14<sup>m</sup> A.)

Sonnenuntergang 7<sup>h</sup> 17<sup>m</sup> | Monduntergang 8<sup>h</sup> 17<sup>m</sup> A.)

21. Mai. 1506 Christoph Columbus in Kalifornien ank.

1813 Sieg Napoleons über die Verbündeten bei Bauten.

22. Mai. 1813 Richard Wagner geb. — 1848 Eröffnung der konstituierenden Versammlung in Berlin.

Der Himmelfahrtstag fällt in diesem Jahre in einen Zeitpunkt der Naturentwicklung, die ihn seinem besonderen Charakter als Höhepunkt des Frühjahrsbildes vorzugsweise gerecht werden läßt. Mit dem Begriffe „Himmelfahrt“ verbindet das menschliche Gemüt ganz unwillkürlich ein gewisses Naturbild von stets gleichbleibendem Charakter: junge, lichtgrüne Birken, zartes Laub in unseren Wäldern, blumenüberstreute, in kleppigkeit und Frische, prangende Wiesen. Und weder ein zu früher noch ein zu später Himmelfahrtstag trägt gerade diesen Ansprüchen Rechnung. Umso mehr wird, namentlich bei zufriedenstellender Witterung, der Himmelfahrtstag in diesem Jahre sich wieder als geeigneter Tag für die bekannten „Herrenpartien“ erweisen. Man wolle (namentlich, wenn man verheiratet ist), daß die lieben Hausfrauen trotz aller dem weiblichen Geschlechte angeborenen Freude an der Natur an diesem Tage zu Ausflügen keine Zeit haben. Sie werden gar zu tief im „Großreinemachen“, fernem gefürchteten Gemisch von Seifenwasser, Salzwasser, zusammengerollten Teppichen, gardinenlosen Fenstern usw., das einer richtig pfingstnähigen hergerichteten Wohnung nachzubringen vorauszuhaben pflegt. Infolgedessen müssen wir uns an diesem Tage ihre holde Gesellschaft verweigern und wir tun dies — je nach dem Progenität der Schwere der Veranlassung — mit entsprechend mehr oder minder reichem Bedauern.

Maiblumen. In Bauwäldern und Gebüsch, vor allem gern in fogenannten Bauernbüschen, blüht jetzt die Maiblume (Convallaria majalis), die auch unter den Namen Zauke, Zaubchen bekannt ist. Obwohl wegen ihres niedlichen Aussehens, als auch wegen ihres angenehmen Geruches ist sie von jeder eine Lieblingsblume der Menschen gewesen, vor allem auch deshalb, weil sie sich leicht in Gärten ziehen läßt. Als eine grobe Unsitte ist es aber zu bezeichnen, wenn jetzt Kinder und Erwachsene „in die Büsche gehen“. Darin liegt eine solche Selbstverständlichkeit der Zerstörung und Raublust, die nur auf rohe Gewinnung oder Gedenksamkeit zurückzuführen kann. Man lasse doch diese lieblichen Blumen an Ort und Stelle, da man sie ja so leicht im Garten haben kann. Wir wollen froh sein, daß eine so hübsche Blume überhaupt noch wild vorkommt. Es muß nicht alles geplündert werden, was hübsch ist. Zur Verübung der Natur tragen auch die bei, die gedankenlos handelnden Kindern diese Blumen abholen. Abgesehen von der Gefahr in einem etwas zarterem Verhältnis zur Natur stehen. Jeder ist das Pfänden nicht unbedenklich, da die Maiblume eine Giftpflanze ist.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Freitag nachmittag zur gewöhnlichen Zeit.

Schnellere Freizug in Beseidigungsstellen. Das Justizministerium hat an die Staatsanwaltschaften und Rechtsanwälte einen Erlaß gerichtet, für eine schnellere Durchführung der von ihnen übernommenen Strafverfahren wegen Verübung von Verbrechen zu tragen und insbesondere Verhüllungsversuchen der Beschuldigten mit allem Nachdruck zu begegnen.

Hundesperre. In letzter Zeit sind auf Grund des Viehseuchengesetzes einige Besitzer von Hunden bestraft worden, die ihren Hund trotz der verhängten Hundesperre haben frei umherlaufen lassen, ohne ihnen einen sicheren Maulkorb anzulegen. Diese Zeiten mögen allen Hundebesitzern zur Warnung dienen und ihnen Veranlassung geben, den Bestimmungen über die Hundesperren nachzugehen. Auch können die Hunde weggehoben und auf beschränkte Anordnung getötet werden.

Das Parkkonzert der Stadtpfelle hatte gestern in den Abendstunden viel Publikum nach dem untern Park geführt. Sie nahmen die Vorbereitungen Meister Philipps und seiner Kapelle freudig und dankbar entgegen.

Jahresfest des Missionszweigvereins Wilsdruff und Umgeg. in Röhren. Am künftigen Sonntag nachm. 3 Uhr wird der Missionszweigverein Wilsdruff und Umgeg. in unserer Kirche sein Jahresfest feiern. Erfreulicherweise ist es gelungen, für diese Tagung führende Männer zu gewinnen, die sowohl im Festgottesdienst wie auch in der darauffolgenden Festversammlung Bedeutendes zu geben vermögen. Die Festpredigt hat der Professor an der Landesuniversität Leipzig, Dr. Sommerath, übernommen.

„Mit untrer Nacht ist nichts getan,  
Wir sind gar bald verloren;  
Es streit' für uns der rechte Mann,  
Den Gott hat selbst erforen.“

„Vivat Fredericus! — Vivat Fredericus!“ — „Wo ist der König?“ — „Vivat! Vivat Fredericus!“ — „Wo ist der König?“ — „Ja thut!“  
Sie suchten.

„Wo ist der König?“ — „Der war er zuletzt!“  
Auf den Hals Conds' gesunken, wirt, von Leichenhügeln umbeht, umtraut von der Klagen, weinenden, schreulenden, winselnden, wimmernden Symphonie des Jammerns, Achzens und Stöhnens hilflos Stierbender, Verkrüppelter, Verhümmelter, Erkränkender, in die Leiden-vögel einbadenden, umfungen von der schauerlichen Tränenflut einsam gedroener Eltern, Verwitweter, Verwaister und Verlassener, sah Friedrich auf: Veleuchter vom Schwert der ringumso brennenden Dörfer, der aufstimmenden Wachfeuer, der Sterne im zerbrochenen Firmament, tatete ein weinender Mann vor Friedrich.

Soldaten jubelten: „Friede! Viktoria und Friede!“  
„Majestät,“ sprach Hindenstein. „Die Jarin ist tot, Rußland bietet den Frieden!“

Friedrichs gemarterter Blick, im tosenden Jauchzen der Seinen, ins Letzte ausgewühlt, blieb starr.

„Er hat statt der Augen zwei Sterne!“ sprach ehrfürchtig ein Pastor im blau bedeckten Soldatenrod.

Langsam fuhr sich Friedrich mit der Hand über die Augen. „Es ist kalt, Herr Graf.“ sprach Friedrich drohend zu Hindenstein. „So kalt, daß mir die Augen tränen.“

Sterne funkelten. Heidenklang drang ins Weizenall.

„Vivat Fredericus!“

Ende.

## Fredericus

Roman von Walter von Mele

66]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Vortwärts!

„Majestät!“ schrie eine Ordnonanz. „Oberst von Malgahn ist tot, Benedendorff und Seddlich bleibert, Borgade wird vermißt! Wir können nicht mehr!“

„Ihr müßt!“

Reihenweise fielen Seddlichens unerschütterliche Ketter im Sturzflug der Granaten. Zwei, dreimal stürmte die Infanterie und Kavallerie wie durcheinander. Die kaiserliche Sturmflut drang vor, sie wusch des Dessauers spärliche Reihen den Berg hinab. „Die Bataille ist hin!“ Mit der flachen Klinge schlug Friedrich in die Fliehenden. „Zieten, hilf!“ schrie er berrisch.

Eine grüne Leuchtkugel blitzte majestätisch in der dunklen Höhe hinter dem Ruinenberg auf; sie stieg hoch empor, noch eine. „Haltet! Haltet die Mannschaft!“ schrie Friedrich durch die Reihen brechend. „Zieten greift ein!“ Friedrich sprengte hin und her, er war überall, er schalt, er tobte, bat, stehie, jürnte. „Nicht fliehen! Nicht fliehen lassen!“ Friedrich sang Verzweifelte beim Tragen und warf sie nach vorn; er überreißt Fliehende. „Suffurs kommt! Zieten! Da!“

Eine grauenhafte Kanonade klang auf dem Ruinenberg, Kleingewehrfeuer brannte prasselnd auf, die ganze Länge des Bergabanges entlang. Geschrei: „Die Zieten und Brandenburg!“

Niemand sah, was vorging: Die Finsternis sank pedschwarz. Furchbares mußte auf dem Plateau geschehen, auf dem laut Zieten talt.



während Missionsinspektor Weisheit vom Missionshaus in Wuppertal den Bericht über die Missionsarbeit draußen und dabei im Besonderen den Bericht über die Missionsarbeit in der Provinz Westfalen... Nach dem Gottesdienst wird in einer Pause Gelegenheit gegeben, sich eine Erfrischung zu verschaffen. Wie auch zahlreicher Besuch aus Stadt und Land die Feier recht festlich gestalten helfen. Man beachte das Inserat in heutiger Nummer.

**Marktkonzert der Stadtkapelle.** Am Himmelfahrtstage findet vormittags von 11—12 Uhr Marktkonzert statt.

**Wieder Ferkelmärkte in Wilsdruff.** Nachdem die Maul- und Klauenseuche erloschen ist, werden an den Freitagen die Ferkelmärkte in unserer Stadt wieder abgehalten. Der erste findet kommenden Freitag den 22. Mai statt.

**Landbund — Landwirtschaftlicher Verein.** Sonnabend nachmittags 3 Uhr hält im großen Saale der „Sonne“ in Reichen Herr Rittergutspächter Böhm-Klipphausen einen Vortrag über: „Wie kann sich der kleine Betrieb die Vorteile des großen Betriebes zunutze machen?“ Man erwartet zahlreiche Besucher und hofft, daß in einer regen Aussprache manche Zweifel gelöst werden.

**Sparwertbestimm.** Der Deutsche Sparassistentenverband hat einen Wertbestimmungs-Film „Der Pfennig muß es bringen“ herausgegeben. Dieser Film ist schon in vielen Orten vorgeführt worden und hat überall einen günstigen Eindruck hinterlassen. Durch Vermittlung der hiesigen Sparkasse soll auch dem hiesigen Publikum Gelegenheit gegeben werden, diesen Film kennen zu lernen. Der Besitzer der Schützenhaus-Vielstube, Herr Bienewitz, hat sich bereit erklärt, den Film während seiner Vorstellungen am 22., 23. und 24. Mai den Besuchern zu lassen. Wir machen unsere Leser auf die Vorführung des Films ganz besonders aufmerksam.

**Garten-Freilongert.** Am Himmelfahrtstage nachmittags 4 Uhr findet bei günstigem Wetter im Garten des Schützenhauses ein Freilongert der hiesigen Stadtkapelle statt, das sicher viele Besucher unter das grüne Blätterdach der schattenspendenden Linden führen wird.

**Tierseuchen.** Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand am 15. Mai d. J. wurden in der Amtshauptmannschaft Meißen verzeichnet: Tollwut in 1 Gemeinde, 1 Gehöft, Beschäufende 2 Gemeinden, 2 Gehöften, Schweineflechte und Schweinepest 3 Gemeinden, 4 Gehöften. — Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

**Zwingerlotterie.** Diese Woche, am 22. und 23. Mai, findet im Kurländerpalais, Eingang Zeughausplatz 3 in Dresden die Ziehung der 1. Weiblotterie zur Erhaltung des weltberühmten Dresdner Zwingers statt. Eine der größten Lotterien, die in letzter Zeit in ganz Deutschland veranstaltet wurden, findet dadurch ihren Abschluß. Wer noch in letzter Stunde mithelfen will, dem gewolligen Bauwerk ein Scherlein zu seiner Erhaltung zuzuführen, der laufe noch schnell und rufe ein Los zu 1 Mk., das bei jedem Kollekteur erhältlich ist. Eine Lotterie aber nunmehr nur, da die Ziehung unter keinen Umständen verschoben wird. Lose sind noch zu haben bei Paul Lauer.

**Anschluß der österreichischen Kirche an den Deutschen Kirchenbund.** Die in Wien versammelte Generalsynode der evangelischen Kirche in Oesterreich hat einstimmig den Anschluß der österreichischen Kirche an den deutschen Kirchenbund beschlossen.

**Ein schwieriges Kraftwagen-Verkehrsproblem.** Zur Zeit schweben bei den zuständigen Stellen Beratungen über das schwierige Problem des Kraftwagenverkehrs von Leipzig nach Dresden und Chemnitz. Eine Verbesserung des Verkehrs zwischen Leipzig und Dresden soll als dringendste Angelegenheit zuerst in Angriff genommen werden. Besonders schwierig ist die Durchleitung des Kraftwagenverkehrs durch die mittelalterlich angelegte Stadt Penzig, da die Baukosten für eine ganz neue Straße von Leipzig nach Chemnitz 28 Millionen betragen würden, kann nur an eine Verbesserung und Umgehung der alten Straße gedacht werden.

**Die Rücknahme von Geld bei der Ausreise aus der Tschechoslowakei.** Bei der Ausreise aus der Tschechoslowakei ist nach den tschechoslowakischen Bestimmungen die Rücknahme von nur 3000 Kronen ohne Bewilligung des Bankamtes des tschechoslowakischen Finanzministeriums gestattet. Jeder Reisende, der bei seiner Einreise in die Tschechoslowakei (oder Durchreise z. B. nach Oesterreich) einen größeren Geldbetrag (auch Schied) mitführt, soll daher (auch bei den Nachzügeln) ausnahmslos und unaufgefordert bei seinem Eintritt in die Tschechoslowakei die mitgeführten Geldbeträge den tschechoslowakischen Grenzbeamten vorweisen und sich die Summe und Art der Werte in seinen Reisepaß eintragen lassen, da sonst alle den Betrag von 3000 Kronen = 375 Reichsmark übersteigenden Geldbeträge bei der Wiederabreise der Beschlagnahme verfallen.

**Der Feuerungsanschlag der Brandversicherungskammer.** Der Verband Sächsischer Industrieller hatte dauernd darauf hingewiesen, daß die bisher gewährten Feuerungszuschläge (anfänglich 50%, dann 65%) zu dem Friedenswert nicht ausreichten und namentlich nicht alle diejenigen Fälle berücksichtigen, in denen nachweislich mit einem solchen Feuerungsanschlag nicht auszukommen ist. Der Verwaltungsrat der Brandversicherungskammer hat diesen Vorstellungen dadurch Rechnung getragen, daß er einmal generell den Feuerungsanschlag ab 1. Mai auf 75% erhöht hat und außerdem damit beschäftigt ist, Erhebungen darüber anzustellen, in welchem Ausmaß in besonderen Bezirken, namentlich im Gebirge, eine anormale Feuerungsanschlag bei Dauten tatsächlich zu verzeichnen ist. Von dem Ergebnis dieser Erhebungen soll es abhängen, ob für diese besonderen Fälle dann noch eine Spezialregelung hinsichtlich der Bemessung des Feuerungszuschlages vorgenommen werden darf.

**Kesselfeld.** (Jungdeutscher Abend.) Wieder einmal hatte sich die Bruderschaft Wilsdruff des Jungdeutschen Ordens, nach dem Tode ihres Großmeisters Rube: nicht ruhen lassen, sondern sich auf einen Wiederbesuch in unserem Ort. Eingeleitet von dem durch Bruder Rube mit seiner Kapelle vorzüglich gespielten Fredericus-Her-Marsch eröffnete Großmeister Rube mit dem üblichen Ordensbrauch den gut besuchten Abend und gab sodann Bruder Rube, Grundbesitzer das Wort. Es ist hier nicht möglich, die herrlichen Gedanken getreu wiederzugeben, welche der Redner in seinen über eine Stunde anhaltenden Ausführungen über die Arbeit des Jungdeutschen Ordens, dessen Ziel die Schaffung einer deutschen Volksgemeinschaft zur Rettung unseres Volkes aus seinen schweren politischen, wirtschaftlichen, sozialen und sittlichen Nöten ist, entwickelte. Als am Schluß die Bitte gesprochen wurde, nicht durch äußerlichen Wohlstand die Eintracht des Ordens zu verschleichen, sondern mitzuwirken an dem großen Ziele, sah man, daß viele von der Notwendigkeit dieser Arbeit überzeugt waren. Großmeister Rube sprach noch über die Pflichten eines jungdeutschen Bruders und forderte diese auf, mitzuwirken an der Befestigung unseres lieben Vaterlandes, indem er in großen Zügen über die Arbeit der Jungdeutschen Schwertkämpfer berichtete. Die Vereidigung der überaus zahlreich angemeldeten neuen Ordensbrüder beschloß den einträchtigen Abend.

**Bergeswalde.** Die Tännichtmühle, welche bisher den Sommerfrischlern und Ausflüglern als angenehmer Aufent-

halt diente, ist von dem Krankenfassenverband in Freiberg angekauft worden, um sie als Erholungsheim zu verwenden. Es machen sich noch verschiedene Veränderungen, sowie auch ein Neubau nötig. Letzterer ist unter vielen Bewerbern der Firma Hermann Barthardt in Wilsdruff übertragen worden.

## Sachen und Nachbarchaft

**Meißen.** Eine Million Defizit weist nach den Beratungen in der letzten Sitzung der Stadtverordneten der Haushaltsplan 1925/26 auf. Die wirtschaftliche Fraktion des Kollegiums hat angesichts dieser Tatsache und in Berücksichtigung des Umstandes, daß das Kapitel Allgemeine Verwaltung seit dem Vorjahre eine nicht unbeträchtliche Erhöhung erfahren hat, die Einsetzung einer dreigliedrigen Sportkommission beantragt, die unterzucht soll, in wieweit durch geeignete Zusammenlegung bzw. Vereinfachung der einzelnen Verwaltungsweige eine Ausgabenbeschränkung erzielt werden kann. Sämtliche Fraktionen des Kollegiums stimmten dem Antrag zu. Oberbürgermeister Dr. Lo erklärte das Vorgehen für das schwerste Mißtrauensvotum für den Rat und Finanzbegrenzungen der Stadt, das ihm je in seiner Amtszeit widerfahren sei.

**Priestewitz.** (Deutscher Tag.) Am 13. Mai veranstaltete hiesige Gesellschafter des Jungdeutschen Ordens einen deutschen Abend. Herr Major v. Windisch bot einen prächtigen Lichtbildervortrag und führte uns vor, wie die deutschen Feldgrauen an allen Fronten siegreich im Weltkriege vordrangen. Dann wurden warnende Bilder von der Fremdenlegion vorgeführt. Der ganze Abend stand unter dem Hauptgebäude: „Heil Hindenburg“.

**Chemnitz.** (Eine Baumwoll-Ladung verbrannt.) Auf dem hiesigen Verladebahnhof Silberdorf geriet durch Funkenflug ein Eisenbahnwagen mit 10000 Kilogramm Baumwolle in Brand. Die Feuerwehr hatte sechs Stunden mit den Löscharbeiten zu tun.

**Borna.** (Menschenjäger im Auto?) Im benachbarten Freyburg wurde dieser Tage der vierzehnjährige Sattlerlehrling Otto Winkler von einem Chauffeur eingeladen, „ein Stück mitzufahren“. Nichtsahnend stieg der junge Mensch ein, nahm auf dem weichen Polster Platz und schon fuhr der Chauffeur in lebhaftem Tempo auf und davon in der Richtung Borna. Die Hilferufe Winklers verhallten ungehört. In Richtung gelang es ihm jedoch, aus dem Auto zu springen und dadurch der jedenfalls beabsichtigten Entführung zu entkommen. Leider hat er sich die Nummer des Kraftwagens nicht gemerkt. Wie erst jetzt bekannt wird, ist schon vor längerer Zeit mit einem anderen jungen Menschen ein gleiches Manöver verübt worden. Dieser hatte aber, bevor die Fahrt losging, unter einem Vorwand das Auto noch rechtzeitig verlassen. Für junge Leute jedenfalls eine Warnung.

**Altenburg.** Der Landgerichtsrat Dr. Frißche, der länger als ein halbes Jahr beurlaubt war, tritt nun seinen Dienst beim hiesigen Landgericht wieder an. Sein Wiederertritt wird von allen Beamten freudig begrüßt. Wegen seines lauten Chorale singens ist er allgemein beliebt.

## Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

**Donnerstag, den 21. Mai:**  
8,30—9 Uhr vorm.: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche, Prof. Ernst Müller. 9—10 Uhr vorm.: Morgenandacht. 11,30—1 Uhr mittags: Musikalische Morgenfeier, Mitwirkende: der Leipziger Frauenchor (Dirigent Paul Rosse, Albert Bertschmann (Viola), am Flügel: Friedbert Semmler. 4,30 bis 5 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert Weimarer Abend, Mitwirkende: Der Schillerchor der Leipziger Oberrealschule im Norden (Dirigent: Max Fests) und die Rundfunkhauskapelle. 6,15 Uhr abends:

**5. Weimarer Abend: „Thüringer Dichter“.** Mitwirkende: Max Brod (Deutsches Nationaltheater), Karl Heerdegen (Deutsches Nationaltheater), am Flügel: Kapellmeister Herzl. Dichtungen, gesprochen von Max Brod; 2. Volkslieder, gesungen von Karl Heerdegen. Anschließend (etwa 9,30 Uhr abends) Hadebeils Sportfunktionsdienst.

**Freitag, den 22. Mai:**  
6,30—7,30 Uhr abends: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 7—7,30 Uhr abends: Vortrag: Dr. Peter Graf: „Der Rhythmus des Lebensablaufs“. 7,30—8 Uhr abends: 7. Vortrag von Geh. Rat Prof. Dr. Brandenburg von der Universität Leipzig, aus dem Zitat: Deutschlands auswärtige Politik in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege“. Im Saale der alten Handelsbörse, Nachmarkt 2. 8,15 Uhr abends: Wagner-Abend (Richard Wagner, geb. 22. Mai 1813 in Leipzig). Dirigent: Alfred Sgandrei, Solisten: Ernst Pöschel (Bariton), chem. Mitglied der Leipziger Oper, Fritz Wülfel, Heldentenor der Dessauer Oper. Das Leipziger Sinfonie-Orchester. Anschließend (etwa 10 Uhr): Pressebericht und Hadebeils Sportfunktionsdienst.

**Turnen, Sport und Spiel.**  
Verein für Leibesübungen. (Mitglied d. V. M. B. V.) Bergangenen Sonntag wählte B. f. L. Jugend in B. Berstein und verlor das Rückspiel 1:2 gegen die Jugend von Sportfreunde. Am Himmelfahrtstag vormittags 9 Uhr stehen sich hier auf dem Sportplatz B. f. L. Jugend und die 1. Jugend vom Sportklub Freiheit gegenüber. B. f. L. 2. Mannschaft fährt nach Dresden, das Rückspiel gegen die 2. Mannschaft vom Dresdner Sportklub zu spielen. Das Spiel findet im Osttragebege nachm. 2 Uhr statt.

## Ein gutes Rezept

für Jeden, der über Kopfschmerzen und Schuppenbildung zu klagen hat, lautet: Man nehme 1/2 Liter warmes Wasser, dazu ein Päckchen Schaumpon mit dem schwarzen Kopf mit „Nadelholzteer-Zusatz“, verfähre genau nach Gebrauchsanweisung und massiere beim Waschen und Trocknen gründlich die Kopfhaut. „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“ mit Teer-Zusatz bewirkt schon nach einmaligem Gebrauch ein Nachlassen der Schuppenbildung. Preis pro Päckchen 20 Pfg. Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.



Rechten Sie beim Einkauf genau auf die altbekannte Schutzmarke Schwarzer Kopf!

## Haushaltungliches.

Die Mode wechselt, aus allen Schaufenstern winken verführerisch die neuesten Schöpfungen der Kleiderkünstler. Sie erwecken in jeder Frau Wünsche, welche in dieser wirtschaftlich so schweren Zeit meist kaum zu erfüllen sind. Wer möchte da nicht am Haushaltungsgeld sparen! Jede Hausfrau ist in der Lage, beträchtliche Ersparnisse zu machen, ohne daß die Ernährung der Familie verschlechtert wird, wenn sie die Feinstkornmargarine „Schwan im Blaue Band“ in ihrem Haushalt verwendet. Diese hat einen köstlichen Geschmack und ist außerordentlich nahrhaft, sie enthält alle Nährstoffe frischer Milch, mit welcher sie stets frisch gekernt wird, und ist dabei erstaunlich billig.

### Eine neue Wunderlampe.

Der Berliner Ingenieur Edgar Steinberg hat eine neue Vogenlampe konstruiert, deren großartige Anwendung eine vollkommene Umwälzung der bisherigen Beleuchtungspraxis bedeutet. Die Lichtstärke dieser Lampe ist ungeheuer groß, ihre Verwendungsmöglichkeit verläuft vielfältig. Dabei stehen anscheinend die Leistungen in gar keinem Verhältnis zur angewendeten Stromkraft. Sie kann nämlich an jede einfache Lichtleitung von 6 Ampere angeschlossen werden, ohne daß ein Regulierwiderstand nötig ist. Bei allen Stromarten kann man ein und dieselbe Lampe als Deckenbeleuchtung, Kellierlampe oder Scheinwerfer verwenden. Sie brennt wie eine Glühlampe in jeder Lage. Während sie aber mit der Glühlampe den Vorzug der leichten Beweglichkeit hat, übertrifft sie diese an Leuchtkraft ganz bedeutend. Die Überlegenheit der Steinberg-Lampe über alle Vogenlampenkonstruktionen wird erst klar, wenn man sie mit diesen vergleicht. Die neue Lampe brennt so hell wie jede Vogenlampe, hat aber keinen einzigen von den bisherigen Nachteilen der Vogenlampen. Man kann sie auf den Kopf stellen oder wild im Kreise schwingen, sie wird immer brennen bleiben.

### Eine wichtige Neuerung für Färber.

Der bekannte Farbstoff Indigo, dessen fabrikmäßiger Herstellung die deutsche Farbstoffindustrie einen großen Teil ihrer Weltgeltung verdankt, ist in seiner Anwendung ziemlich schwierig zu handhaben. Der Färber bedarf vieler praktischer Erfahrungen, ehe er ein gutes Indigoablauf herausbringt. Es ist den Chemikern Sander und Haber sehr gelübt, den Indigo in eine wasserlösliche und trotzdem haltbare Verbindung zu überführen, wodurch sich dem Farbstoff weitere Verwendungsgebiete erschließen.

## Börse - Handel - Wirtschaft

Umtläufe Berliner Notierungen vom 19. Mai.

**Überblick.** Die Erwartung der Entente Note, über deren Inhalt die verschiedensten Gerüchte verbreitet waren, bewirkte, daß sich die Käufer stark Zurückhaltung anlegten, während andererseits große Verkäufe aufgegeben wurden. Trotz kleinerer Interventionen der Banken gab es die Kurse vielfach recht hart nach. Die allgemein schwache Haltung erstreckte sich auch auf den Markt der inländischen Anleihen; Anleihepreise gab bis 6,50 nach. Am Geldmarkt war die Lage unverändert, tägliches Geld 7 bis 9%, monatliches Geld 9% bis 11%.

**Verabschiedung des Diskontsatzes.** Die Deutsche Goldkreditbank hat den Diskontsatz ab 19. Mai von 8 auf 7% ermäßigt.

**Warenbörsen.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,37—20,42; holl. Gulden 168,69—169,11; Danz. 80,80 bis 81,00; franz. Franc 21,69—21,75; belg. 21,03—21,09; schwed. 81,17—81,36; Italien 17,00—17,04; schwed. Krone 112,18—112,48; dän. 78,85—79,05; norweg. 70,16 bis 70,34; tschech. 12,43—12,47.

## Berliner Produktenbörse von heute, dem 20. Mai.

Weizen 267—269; Roggen 223—225; Sommergerste 226 bis 242; Wintergerste 200—218; Hafer 225—233; Weizenmehl 34,00—36,75; Roggenmehl 30,50—32,75; Weizenkleie 14,20 bis 14,30; Roggenkleie 15,20—15,30.

## Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 20. Mai 1925.

Einiger Kernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“

Kategorie	Wertklassen	Preis f. 1 Jhr für Lebendgewicht
3 I Rinder, Ochsen.	1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwert bis zu 6 Jahren	62—65 (97)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	44—48 (88)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	34—40 (79)
	4. Gering genährte jeden Alters	25—30 (69)
	5. Argentinische Ochsen	48—62 (92-107)
18 Bullen.	1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	51—54 (91)
	2. Vollfleischige, jüngere	45—48 (81)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte äl.	38—42 (77)
	4. Gering genährte	30—36 (73)
11 Kalben und Kühe.	1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	50—54 (95)
	2. Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	41—48 (88)
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	36—40 (84)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	26—30 (70)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	18—24 (62)
	6. Ausländische Weidkühe	—
562 II. Kälber.	1. Doppeltier	—
	2. Beide Mutter- und Saugfüßer	72—76 (119)
	3. Wirtliche Mutter- und Saugfüßer	66—70 (113)
	4. Geringe Kälber	60—60 (109)
883 III. Schafe.	1. Wollschaf u. jung. Wollschaf	—
	2. Ältere Wollschaf	40—46 (96)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	22—30 (58-79)
	4. Wollelose Weidkühe	—
367 VI. Schweine.	1. Vollfleisch. der feineren Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	61—63 (79)
	2. Fettfleisch	61—65 (81)
	3. Kleinfleischige Schweine	59—60 (79)
	4. Gering entwickelte Schweine	—
	5. Ausländische Fettfleisch	—

**Geschäftsgang:** Kälber mittel, Schafe schlecht, Schweine langsam. Überländer: 20 Rinder, davon 1 Ochse, 13 Bullen, 6 Kühe, 237 Schafe, 20 Schweine.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.  
Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Pöschel, für Anzeigen und Reklame A. Römer.  
Verleger und Drucker: Arthur Schulte, sämtlich in Wilsdruff.



Nach längerem Leiden verschied heute früh 4 Uhr im 79. Lebensjahr unser Lieber, guter Vater und Großvater  
**der Privatus**  
**Leberecht Benjamin Stange**  
 Wilsdruff, den 20. Mai 1925.  
 In tiefster Schmerze  
**Camilla verw. Loeffel geb. Stange**  
**Reinhilde Loeffel**  
 Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Gasthof Taubenheim**  
 Donnerstag, den 21. Mai  
**Großes Preisfest**  
 Anfang 8 Uhr  
 Freitag, den 22. Mai  
 anläßl. d. Einweihung d. neuvergerichteten Saales  
**Großes Konzert**  
 ausgeführt von der Elbogen-Kapelle Meißen  
 — Nachdem Ball —  
 Es ladet freundlichst ein **Benno Müller**

**Achtung! Achtung!**  
**Jetzt ist die richtige Zeit,**  
 sich vor Schaden zu bewahren durch Kauf eines  
**Vorratschranks Köblers „Praktikus“**  
 derselbe schützt alle darin aufbewahrten Lebensmittel, besonders Speck, Fleisch und Wurst-Dauerwaren gegen Fliegengefahr. Im Herbst und Winter nimmt derselbe 8-10 Zentner **Erdobst** mauseicher in sich auf.  
 In beziehen vom Alleinhersteller:  
**Alwin Köhler, Langburkersdorf b. Neustadt i. Sa.**  
 Spezialwerk für unachahmbare Vorratschränke.

Extra starke  
**Tomatenpflanzen**  
 10 Stück 80 Pf.  
**Belargonien**  
**Petunien usw.**  
 Gärtnerei D. Nake

**Ba. Mast-**  
**hammelfleisch**  
 empfiehlt  
**Rich. Bretschneider.**

für  
**Wiederverkäufer!**  
 z. enorm billg. Preisen  
 gelangen zum Verkauf:  
 ein Posten  
**Damenhemden**  
 Brinkleider, Prinzess-  
 röße, Unterarmen,  
 Salzfäßer, Schürzen,  
 Taschentücher, Hand-  
 tücher, Wischtücher u.  
 Kopftücher.  
 Musterfortimente  
 50.— Mk. p. Nachn.  
**Wilm Eisenhardt**  
 Dresden, Marschallstr. 60a

**Steißige**  
**Swanen**  
 arbeiten nach  
 Deyers  
 Handarbeit's-Büchern  
 Neue Bände:  
 Kunststricken II, Dösen in alle  
 Größen, 40 Abbildungen  
 Häkeln und Strickstrickung  
 neue Modelle für Damen u.  
 Kinder  
 Häkelnarbeiten III, IV, Mo-  
 derne Dösen, Helare u.  
 andere Dösen  
 Kreuzlich III, neue, steifen  
 verwendbare Muster  
 je nur 1.20  
 Ausführliche Beschreibung und  
 Muster  
 überall erhältlich, auch unter Nach-  
 nahme vom  
 Verlag Otto Beyer, Leipzig-2

Für die bevorstehenden Festtage und sonstige  
 Festlichkeiten empfehle ich meine vorzüglichen  
**Weine vom Fass**  
 1923er Weinheimer Berg das Liter M. 1.44  
 1923er Pfaffenschwabenheimer Bosenberg " " 1.56  
 1923er Dienheimer Geyerscheid " " 1.74  
 1923er Niersteiner Fritzhöll " " 2.04  
 1922er Dürkheimer (Rotwein) " " 1.20  
 1922er Ungsteiner Feuerberg (Rotwein) " " 1.44  
**Max Berger vorm. Th. Goerne, Wilsdruff**  
**Dresdner Straße 61 Fernruf 4**  
 Versand nach auswärts frachtfrei Bahnstation!

**Missionsfest in Köhrschorf.**  
 Sonntag, den 24. Mai 1925 nachmittags 3 Uhr  
**Festgottesdienst**  
 Universitätsprofessor Dr. Sommerlath, Leipzig.  
 1/5 Uhr  
**Festversammlung**  
 in d. Kirche, Missionsinspektor Weishaupt, Leipzig  
 Hierzu laden freundlichst ein  
 der Missionszweigverein Wilsdruff u. Umg.  
 Pf. Deber, Dorf.  
 der Kirchenvorstand zu Köhrschorf  
 Pf. Lange, Dorf.

**„Kümmelschänke“ Zöllmer**  
 Donnerstag, den 21. Mai (Himmelfahrt) große  
**Schweinsprämien - Vogelschießen**  
 verbunden mit Garten-Konzert.  
 Hierzu laden freundlichst ein  
**Georg Hilbrand und Frau**  
**Gasthof Steinbach b. m.**  
 Donnerstag, 21. Mai, zur Himmelfahrt  
**Feiner Ball.**

**Schützenhaus - Lichtspiele.**  
 Voranzeige  
 Freitag, Sonnabend, Sonntag  
**„Herzblut einer Mutter“**  
 Ein dramatisches Zeitbild in 6 Akten. Dazu  
**„Der tolle Demmingen“**  
 Lustspiel in 4 Akten.

  
 Wir stellen ab heute wieder eine große Auswahl  
**Original Dänischer**  
**u. Belgischer Pferde**  
 vorteilhaft unter günstigen Bedingungen zum Verkauf  
 Es befinden sich darunter einzelne Pferde, sichere  
 Einspänner und ganz gleiche Paare in ver-  
 schiedenen Farben.  
**Hainsberg Sa. Emil Kästner & Co.**  
 Fernruf Freital 296.

**Achtung!**  
 Beden Sie Ihren Bedarf an  
**Zwinger-Losen**  
 rechtzeitig, da Donnerstag mein Geschäft  
 geschlossen ist, die Lieferung aber bestimmt  
 Freitag und Sonnabend stattfindet.  
 Lose a 1.— noch zu haben bei:  
**Paul Bauer.**

**Lindenschlößchen**  
 Donnerstag zur Himmelfahrt  
**Grosse Ballschau**  
 Ab 4 Uhr nachmittags

**Gasthof Klipphausen.**  
 Donnerstag, 21. Mai, zur Himmelfahrt  
**Feiner Ball**  
 — Anfang 4 Uhr —  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne.**

**Gasthof Limbach**  
 Donnerstag, 21. Mai, zur Himmelfahrt  
**Grosser Ballbetrieb.**  
**Einladung**  
 für Sonnabend, den 23. Mai, nachmittags 3 Uhr  
 in dem großen Saal der „Sonne“, Meißen  
**Vortrag**  
 des Herrn Rittergutspächter Böhme,  
 Klipphausen  
 Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins Wilsdruff  
**Wie kann sich der kleine Betrieb die Vor-  
 teile des großen Betriebes zunutze machen**  
 Anschließend Filme über Amerika usw.  
 Wir erwarten zu diesem lehrreichen Vortrag zahlreichem  
 Besuch und hoffen, daß in einer regen Aussprache  
 manche Zweifel gelöst werden.  
**Landbund Meißen.**  
 Landwirtschaftlicher Verein Meißen.

**Schützenhaus Wilsdruff**  
 Donnerstag, 21. Mai, zur Himmelfahrt ab 4 Uhr  
**Garten - Freikonzert**  
 der Wilsdruffer Stadtkapelle.  
 Ab 7 Uhr  
**Feiner Ball.**  
 Um günstigen Zuspruch bitten  
 Stenjelster. Philipp.

**Arbeiterinnen**  
 und  
**Heimarbeiterinnen**  
 werden noch weiter angenommen.  
**Carl Fleischer,**  
 Wilsdruff.

**Man**  
**nehme**  
**Henko**

ist ihr Wasser hart — d. h. kalkhaltig?  
 Schäumt die Lauge schlecht? Haben  
 Sie gar schon die unangenehmen weiß-  
 lich aussiehenden Kalkflecke in ein-  
 zelnen Wäschestücken bemerkt?  
 Dann waschen Sie nie ohne einen  
 Zusatz von **HENKO** Henkel's Wasch- u.  
 Bleich-Soda zur Waschlauge. **Henko**  
 bindet den Kalkgehalt des Wassers,  
 macht das Wasser weich wie Regen-  
 wasser und verkürzt das Waschen.

**Probieren**  
**geht über Studieren**  
 Wer einmal die Feinkostmargarine  
 „Schwan im Blauband“ ver-  
 sucht, ist über ihre vielen  
 Vorzüge entzückt  
 und wird sie immer  
 verwenden.  
 Preis 50 Pf. das  
 Halbpfd. in der be-  
 kannten Packung.

  
**Schwan im**  
**Blauband**  
 FRISCH GEKIRNT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig  
 illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.



Himmelfahrtsgedanken.

Laf dich nicht den Frühling täuschen, Herz, der dich mit Lust umringt, wo mit wonnigen Geräuschen Wald und Flur von Leben klingt.

Von den Bäumen, aus den Büschen, aus dem hellen Morgentrot scheint ein tröstlich Wort zu sprechen — lauschest du, so ist's ... der Tod!

Willst du bis zum Wesen bringen, wende vom Erschaffen dich — Einer zeig' als Führer sich, der an solchem Frühlingmorgen hinter sich ließ die Natur

Was die Jünger dort empfanden, als ihr Auge flog empor, fühl' es, Herz, und aus den Banden flüchte durch des Glaubens Tor!

G. E.

Himmelfahrt.

Jesus sprach: Ich gehe zum Vater.

Der Himmelfahrtstag ist, zumal in den Städten, der Tag der Auszüge, der Wandertag. Tausende und Aber-tausende ziehen da hinaus in die Frühlingswelt.

Himmelfahrtstag, Wandertag: über ihnen allen, die da ziehen, wandern die Winde, wandern die Wolken, und über ihnen erglänzen am Abend die Sterne und wandern — wandern — rubellos, ziellos.

Hast du eine Heimat? Ich meine nicht dein Heim. Es ist keine Heimat. Du kannst nicht da bleiben für immer.

Der Himmelfahrtstag sagt dir: Du hast eine Heimat und all dein Wandern kann ein Heimkehren sein ins Vaterhaus, von dem du am Morgen deines Lebens-

tages einst ausgezogen bist. Ob lang dein Weg, ob kurz, ob leichter oder voll Mühe — laß es ein Himmelfahrtswandern sein: wandere den Weg mit guten Gedanken, beschmutz' dich nicht und anderen verdirb ihr Wandern nicht — laß es durch deine Seele immer klingen wie Jesus: Ich gehe zum Vater! Pastor F. P a n l o w.

Die Ruhrsenschädigungen.

Tagung des Reichstagsuntersuchungsausschusses. Der Reichstagsausschuß zur Prüfung der Kredite an die Ruhrindustrie setzte am Dienstag seine Verhandlungen fort. Dem Ausschuss ist vom Finanzministerium eine ausführliche Zusammenstellung über die einzelnen Schadenkategorien des Abkommens mit der Ruhrindustrie zugegangen.

Die Gesamtgefesungskosten des Ruhrbergbaus auf 827 Millionen, der Gesamterlös auf 897 Millionen berechnet worden, so daß sich ein Überschuß von 70 Millionen ergeben habe. Davon sei eine Summe von 14 Millionen abgesetzt worden, so daß ein Überschuß von 56 Millionen verblieben sei.

Da machten die Forderungen Schadenersatzansprüche geltend. Daraufhin wurden die Wechselerforderungen des Reiches gegenüber den Forderungen der Vereinigten Provinzen haben eine Eingabe an den Aufwertungsausschuß des Reichstages gerichtet, in der sie sich gegen die in dem Aufwertungskompromiß vorgesehenen höheren Aufwertungsleistungen bei den Kommunalanleihen gegenüber den Reichs- und Länderanleihen wenden.

Politische Rundschau

Die Aufwertung der Kommunalanleihen

Der Deutsche Reichstagsklub, der Reichstagsklub, der Deutsche Landgemeindevorstand, der Deutsche Landkreistag und die Geschäftsstellen der Vereinigten Provinzen haben eine Eingabe an den Aufwertungsausschuß des Reichstages gerichtet, in der sie sich gegen die in dem Aufwertungskompromiß vorgesehenen höheren Aufwertungsleistungen bei den Kommunalanleihen gegenüber den Reichs- und Länderanleihen wenden.

Wahlen zur Bayerischen Landesbauernkammer.

Die Vorstandswahlen der Bayerischen Landesbauernkammer ergaben insofern eine Überraschung, als der bisherige erste Präsident, Geheimrat Dr. Georg Heim, der eben erst anlässlich seiner schweren Erkrankung und seines 60. Geburtstages in Bayern viel gefeiert wurde, nur noch 15 Stimmen auf sich vereinigen konnte und damit aus dem Landesvorstand der Bayerischen Bauernkammer hinausgewählt worden ist.

Schweiz. Internationale Arbeitskonferenz. In Genf wurde die 7. Tagung der internationalen Arbeitskonferenz durch eine Ansprache des Präsidenten des Verwaltungsrats des internationalen Arbeitsamtes Arthur Fontaine eröffnet. 43 Länder sind durch 308 Delegierte und Sachverständige vertreten. Zum Präsidenten der Konferenz wurde einstimmig der tschechische Minister des Äußeren Dr. Benesch gewählt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident hat dem Professor Hoffmann von Fallersleben, dem Sohn des Dichters des Deutschlandliedes, zu seinem 70. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche telegraphisch ausgesprochen.

Berlin. An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Karl Sievers tritt der Lehrer Ludwig Alpers (Hamburg) (Deutsch-Hannoversche Partei) in den Reichstag ein.

Berlin. Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags hat aus Anlaß des Grubenunglücks auf Jechte Dorsfeld eine Große Anfrage eingebracht, in der um Aufklärung über die Ursache der Katastrophe und ferner um Mittelung ersucht wird, wie derartige Katastrophen künftig vermieden werden können.

Friedrichshafen. Am 15. und 16. Juni wird der Deutsche Landwirtschaftsrat in Friedrichshafen am Bodensee seine 56. Vollversammlung abhalten.

Paris. Die Vorkonferenz, die sich Mittwoch mit der Entwaffnungs- und Räumungsfrage beschäftigen sollte, hat, wie Savas berichtet, diese Sitzung abgelehnt. Es sei noch kein völliges Einverständnis zwischen London und Paris erzielt worden.

Woher kamen die giftigen Tabletten?

Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags beruhte am Dienstag abermals festzustellen, wie die zahlreichen Schlafmitteltabletten in den Besitz Dr. Höfles gekommen sind. Die Wärter und Nachtmeister, die zu dieser Frage vernommen wurden, konnten allerdings keine Aufklärung geben.

Schiebungen mit verbotenen Gegenständen vorkämen, wobei die Leute sehr erfinderisch wären. Besonders sei Rauchzeug eingeschmuggelt worden. Einmal sind vom Zeugen Kasse beschlagnahmt worden, in denen sich Tabletten und Glasröhrchen mit Morphium befanden. Die Kasse waren kunstgerecht verklebt. Die Sendung war für einen Untersuchungsgefängnis bestimmt, der auch anderen von den Medicamenten abgab. Gegenüber den Anklagen, die da angewendet würden, seien die Beamten völlig machtlos. Von etwaigen Durchsuchungen im Fall hätte hat der Zeuge nichts bemerkt. Oberwachmeister Franke berichtete über einen Vorgang, der ihm aufgefallen sei, als Staatsanwaltschaftsrat Dr. Duden ihm gesagt habe: „Na, nun werden wir zur Vernehmung schreiten.“

Da werden wir Sie erst mal zwiebeln, und dann wird Sie der Ausschuss zwiebeln.“ Der Zeuge erklärte, sich das nachher genau aufgeschrieben zu haben; er habe seine Kollegen gefragt, ob er sich das gefallen lassen müsse. Der Vorsitzende erhebt dagegen Einspruch, daß er irgendeinen Zeugen zwiebeln wolle, und fragt den Oberwachmeister Franke unter allgemeiner Heiterkeit, ob er vom Ausschuss gezwiebelt worden sei, was der Zeuge verneint.

Neues aus aller Welt

Die meistbeschäftigte Behörde ist das Berliner Einwohnermeldeamt. Es hat im Durchschnitt nicht weniger als 24000 Eingänge täglich zu erledigen. Zu diesem Zweck stehen ihm 300 Beamte in 88 Räumen zur Verfügung. Die in dem Meldeamt aufgestellten Karteikasten enthalten über 24 Millionen Namen. Mehrere Beamte haben allein mit je einem einzigen Namen zu tun, nämlich mit den Allerweltsnamen Müller, Krause, Schulze usw., die allein in je einer Viertelmillion vorkommen.

Das Ehedrama eines Berliner Kommerzienrats. Ein Familiendrama hat sich in Schmörgardorf bei Berlin abgespielt. Der Inhaber der Agrulturwerke A.-S., Kommerzienrat Dr. Alfred Kühn, hat nach einem Nervenzusammenbruch in einem Anfall acutiaer Unmuthuma seine

rotst du in Frieden mit dir selbst sein, So wolle nicht mit der Welt in Fehde leben.

Die Bauerngräfin

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Sie neigte leicht den Kopf und wandte sich zum Gehen. „Bitte, noch ein Wort, gnädigste Schwägerin. Warum opfern Sie sich so für das Wohl meiner Frau? Warum haben Sie Hans Ehardt nicht beauftragt, mir die Lebiten zu lesen?“

„Weil erstens Pläne mich bringen um Verschwiegenheit gegen jedermann gebeten hat, und zweitens, weil ich selbst Hans Ehardt nicht damit belästigen und nicht noch mehr Unfrieden zwischen die Brüder säen wollte. Adieu!“

Rosemarie überlegte, was mit den zwei Stunden Zeit anfangen, die ihr bis zur Rückfahrt nach Kleinmichow noch blieben. Sie versuchte, ihren Bruder Gottlieb telephonisch zu erreichen. Aber, wie sie gedacht: er war nicht zu Hause, war auf Patientenbesuch und ihn darin aufzuhalten, wäre störend gewesen.

In Gedanken verloren, schlenderte sie langsam dahin, ohne auf die ihr Begegnenden zu achten. So entging es ihr auch, daß die Komtesse Adlersheim mit ihrer Mutter ihr begegneten, sie grüßten, sich dann umdrehen und ihr folgten.

Sie dachte an Fräulein Stachle, die sie heute in aller Frühe schon aufgesucht. Sie war Tänzerin und ein sehr pittoreske, raffige Erscheinung von slawischem Typus, mit schwarzen Augen und Haaren.

Ihre Mission war nicht leicht geworden. Daß Mädchen hatte sofort begriffen, um was es sich handelte. Die Familienverhältnisse Hans Wulfsos waren ihr fremd gewesen. Rosemaries Liebenswürdigkeit wirkte unwiderstehlich auf sie. Sie schrieb einige Zeilen an Wulfsos Laubenberg.

Wenn Frau Gräfin die Güte haben wollten, dies selbst zu übergeben mit dem Bemerkten, daß das Geschriebene da mein unwiderruflicher Entschluß sei? Die junge Frau soll meinnetwegen ganz vernünftig sein. — Schluß!“

Rosemarie hatte ihr die Hand mit festem Druck gegeben, die die andere überrascht und errötend ergreifen hatte. — Meine liebe, verehrte Gräfin — diese Überraschung. Sie

hier zu treffen! Ich denke, Sie sind heute schon wieder in unserem Städtchen.“

Eine frische Männerstimme schredte sie aus ihrem Sinnen; sie blickte auf und schaute in Bernd Edringens freudestrahlendes Gesicht. „Hans Ehardt erwarrete Sie doch für heute zurück. Ich hatte mir schon vorgenommen, Ihnen, mit einem großen Blumenstrauß bewaffnet, meine Aufwartung zu machen.“

Sie lachte. „D, Durchlaucht, morgen werde ich mich genau so darüber freuen! Ich bin hier im Auftrag meiner Schwägerin, fahre nachher nochmals zurück und bin morgen nachmittag erst wieder zu Hause.“

„Dann danke ich den Göttern, die mich Ihnen in den Weg führten. Heute abend habe ich große Fete — ein Vetter hat Geburtstag — habe mich deshalb heute morgen schon losgerafft. Was beabsichtigen Gnädigste? Darf ich mich Ihnen anschließen?“

„Ich wollte ein wenig essen und dann mit dem Bummelzug nach Kleinmichow fahren — meinen Bruder habe ich nicht erreichen können.“

„Es ist unbeschwerd, wenn ich Sie bitte, in Ihrer Gesellschaft speisen zu dürfen? Ich hatte nämlich das Gleiche vor.“

Sie errötete ein wenig; doch es gab keinen stichhaltigen Grund, ihm diese Bitte abzuschlagen. Als er ein Auto heranzurufen wollte, hielt sie ihn davon zurück. „Bitte, lassen Sie uns noch ein paar Minuten gehen; ich bummle gern durch die Straßen.“

Die Adlersheim hatten Rosemarie nicht aus den Augen gelassen und waren so Zeuge ihres Zusammentreffens mit Edringen geworden.

„Das ist doch stark, Mama,“ tuschelte die Ältere der Komtesse, „wenn das Laubenberg wüßte! Das ist kein Zufall! Und sie gingen den beiden weiter nach. Diese Entscheidung war zu interessant.“

„Wissen Sie auch, Gräfin, daß Sie mir — und sehr gefehlt haben? Fast unerträglich ist mir unser Städtchen ohne Sie geworden.“ meinte Edringen.

„D, Durchlaucht, das dürfen Sie mir nicht sagen, wenn Sie mich nicht in Verlegenheit bringen wollen. Durchlaucht wissen jedenfalls von meinem Mann, daß meine Schwägerin etwas leidend ist und sich außerdem ein wenig nach Gesellschaft sehnte.“

Er nickte.

„Hans Ehardt hat es mir erzählt. Graf Wulfsos ist doch auch hier, haben Sie ihn nicht gesehen, als er an uns vorhin vorüberfuhr? Sie beabsichtigen wohl, mit ihm zurückzufahren?“

„Nein, Durchlaucht. Mein Schwager und ich stehen nicht in dem freundschaftlichen Verhältnis, in dem Verwandte wohl stehen müßten. Ich möchte Sie auch bitten, Durchlaucht, meinem Mann möglichst nichts davon zu sagen, daß ich heute hier war. Ich kann mich nicht näher erklären, warum! Der Grund ist eine dringende Bitte meiner Schwägerin, die nicht wünscht, daß Hans Ehardt ihre Sorgen erzählt. Mir selbst ist das peinlich, da ich nicht gern Geheimnis habe — doch ich möchte Wort halten.“

„Bitte, lassen Sie mich mit den großen Augen an.“

„Aber selbstverständlich, Gräfin! Was sie tun, ist immer recht und bedarf gar keiner Erklärungen.“

„Hans Ehardt hätte anherdem Verdruß, und den möchte ich ihm ersparen.“ sagte sie hinzu.

Edringen war ganz im Banne dieser seltenen Frau, die ihm teuer war wie keine auf der Welt. Doch er verschloß seine Empfindungen tief in sein Innerstes, verschlechte sie vor sich selbst, denn sie war die Frau seines besten Freundes. Sie hatte keinen treueren und ergebeneren Freund als ihn.

Obwohl man ihm äußerlich nichts von seiner freudigen Erwartung ansah, konnte Hans Ehardt Laubenberg kaum seine Ungeduld zügeln, bis der Zug endlich eintraf. Er schaute sich in Liebe und Schmerz, Rosemarie wiederzusehen, wenn auch das alte Leid dann wieder begann. Aber ihr Ausblick war ihm Lebensbedürfnis geworden.

Die drei Wochen ihrer Abwesenheit hatten ihm deutlich gezeigt, was sie ihm war. Er hatte Zeit genug gehabt, aber alles nachzudenken. Sie trug wahrhaftig nicht die Schuld an den Umständen, die ihn gezwungen hatten, die Tochter des Bauern Krause zu heiraten. Und darum war es unverzeihlich von ihm gewesen, Rosemarie damals so zu belästigen; mit Selbstwürde über sein verlegendes Wesen hatte er sich genügend gequält. Er war weich und verständlich gestimmt wie nie, da er sie endlich wiedersehen sollte.

(Fortsetzung folgt.)



Frau niedergeschossen und gleich darauf den Revolver gegen sich selbst gerichtet. Beide Ehegatten wurden lebensgefährlich verletzt.

August Thymens 83. Geburtstag. Der Großindustrielle August Thymens feierte am dem Schloß Landsberg seinen 83. Geburtstag. Der Jubilar führt noch selbst die Geschäfte seiner Werke und erscheint oft in den einzelnen Betrieben. Kürzlich unternahm er mit einer Kommission eine Grubenfahrt unter Tage.

Stillelegung der Schachtanlage 1/2 auf der Zeche Westende bei Duisburg. Die Zeche Westende hat die Stillelegung ihrer Schachtanlage 1/2, die schon am 1. Mai erfolgen sollte, jetzt durchgeführt. 208 Mann der Belegschaft wurden entlassen. 120 Mann bleiben zu Instandhaltungsarbeiten in der Schachtanlage zurück. 721 Mann sind anderweitig untergebracht.

Maler Hoffmann-Fallersleben 70 Jahre. Am 19. Mai feierte der Maler Professor Franz Hoffmann-Fallersleben (Sohn des Deutschlandlieddichters Hoffmann v. Fallersleben) den 70. Geburtstag. Er ist der Letzte seines Geschlechts. Sein einziger Sohn, der begabte Maler Hans Joachim Hoffmann-Fallersleben, starb kinderlos im Jahre 1924. Der jetzt 70jährige Maler entlehnte die Motive zu seinen bekanntesten Landschaftsbildern der deutschen Heimat, der Heide, der Meeresküste, dem Gebirge usw.

Ein Werber für die Fremdenlegion. Einem jungen stellunglosen Kaufmann wurde in Lübeck von einem Freiherrn von Görss der Vorschlag gemacht, in ein angeheimes Frei- oder Reiterkorps Wehr in Bayern einzutreten. Ihm wurden freie Wohnung und Verpflegung sowie 50 Mark monatlich zugesichert. Da mehrere andere junge Lübecker auch sich dem „Freikorps Wehr“ verpflichten wollten, zog man nähere Erkundigungen über den Freiherrn ein. Es stellte sich dabei heraus, daß der angebliche Freiherr ein Neiltuchthändler aus Nisingen war. Er konnte in Eisenach festgenommen und der junge Lübecker in die Heimat zurückgelandt werden. Die Lübecker Vaterländischen Verbände erklären nun, sie seien der bestimmten Meinung, daß man es hier mit einem Werber für die französische Fremdenlegion zu tun habe, die auf deutschem Gebiet zurzeit eine eifrige Tätigkeit entfalte.

Dänisches Vieh nach Deutschland. Trotz des dänischen Transportarbeiterstreiks ist ein Viehtransport nach Hamburg und Bremen abgegangen. Die Viehexporteure Esbjergs besorgten selbst die Verladung, die ohne Störung durch die Streikenden vor sich ging.

Das Hospiz der St. Bernhard-Mönche als Hotel. Bekanntlich haben seit unendlichen Zeiten die Mönche auf dem Großen St. Bernhard allen Passanten, die darum baten, Speise und Trank muntergestlich verabreicht. Diesen menschenfreundlichen Brauch können die frommen Mönche infolge der außerordentlichen Zunahme des Verkehrs über den Paß nicht mehr fortsetzen, da die Mittel des Klosters hierzu nicht ausreichen. Sie haben deshalb an den Bundesrat das Gesuch gerichtet, ihnen die Umwandlung des Hospizes in einen Hotelbetrieb zu gestatten. Seit dem Kriege ist zur Errichtung eines Hotelunternehmens die Genehmigung der Bundesregierung erforderlich. Die Erlaubnis wurde erteilt, und vom 1. Juni ab wird das Hospiz als Hotel betrieben.

Von einem pendelnden Kohlenkran totgequetscht. In den Deutschen Werken in Spandau war der Transporteur Fritz Schülle aus Spandau mit dem Ausladen von Kohlen beschäftigt. Ein Kohlenkran kam dabei ins Pendeln, trotz den Schülle und drückte ihn gegen die Wand des Waggons. Der Verunglückte trug schwere Verletzungen davon, denen er kurz nach Einlieferung ins Krankenhaus erliegen ist.

Von einem weidenden Bullen getötet. In Glöttling (Kreis Rendsburg) wurde ein Oberschweizer einen Tag nach Antritt einer neuen Stellung von einem weidenden Bullen angefallen und getötet. Der Mann, der vor kurzem seine Frau verloren hatte, wollte Pfingsten wieder heiraten, um seinen vier Kindern wieder eine Mutter zu geben.

20 Personen an Fleischerpestung erkrankt. Infolge Genußes von gehacktem Pferdefleisch sind in Mübheim (Nabr.) etwa 20 Personen erkrankt. Einige mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Eine Person ist infolge der Erkrankung gestorben.

Eine Gleitflugwoche auch in Gdingen. In dem pol-

nischen Hagen Wingen wurde in Anwesenheit der Luftverteidigungsliga, der Militärbehörden und der Vertreter der Luftschiffahrt eine Gleitflugwoche für motorlose Flugzeuge eröffnet.

Ursachen der Eisenbahnkatastrophe bei Moskau. Nach aus Moskau eingetroffenen Nachrichten ist die letzte Eisenbahnkatastrophe bei Moskau auf einen schlechten Zustand der Strecke zurückzuführen. Die Gerüchte über einen politischen Anschlag haben sich als unwahr erwiesen. Den Reisenden des verunglückten Zuges sind viele Sachen von Bewohnern der umliegenden Dörfer gestohlen worden.

### Bunte Tageschronik.

Stettin. Im Kreisstranzenhause Templin verließ der Chefredakteur der Ostseezeitung in Stettin, Wolfgang Vietor, an den Folgen einer Verletzung, die er sich bei einem Sturz bei einem Motorabrennen zugezogen hatte.

Frankfurt a. M. Der General der Infanterie Ferdinand v. Trossel ist im Alter von 68 Jahren in Dessau an Ungeheimenentzündung gestorben. Er kommandierte in der Marneschlacht den linken Flügel der Altschützenarmee.

München. Im Alter von 54 Jahren ist hier der Münchener Maler Professor Paul Nitz gestorben. Als Mitarbeiter der „Jugend“ hat er dieser Zeitschrift Jahre hindurch ihr künstlerisches Gepräge gegeben. Professor Nitz war Mitglied der Münchener Sezession.

Danzig. Die Danziger Luftverkehrs-Gesellschaft hat den regelmäßigen Luftflugverkehr zwischen Danzig und Marienburg ausgenommen. Die Flugzeit dauert nur 25 Minuten.

Rom. Reichsanstalt a. D. März ist mit Düsseldorf-Pilgern hier eingetroffen.

## Riesenwaldbrand in Pommern

Ein Dorf vom brennenden Wald eingeschlossen.

Im Friedrichswalder Forst im südlichen Teil des Kreises Rügen brach ein Waldbrand aus, der sich infolge des starken Windes mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Nach wenigen Stunden hatten die Flammen bereits die Nähe des Dorfes Hornstrug an der Straße Altstamm-Gollnow erreicht, wo man infolge der drohenden Gefahr daranging, die Häuser zu räumen. Inzwischen sind Militärkommandos aus Altstamm, Stettin und Saargard eingetroffen, die im Verein mit den Feuerwehren und Hilfsmannschaften der umliegenden Orte des Feuers Herr zu werden versuchten. Leider ist der Erfolg dieses Beginns infolge der riesigen Ausdehnung des Feuers und bei dem ungeheuren Umfang der Waldbestände in jener Gegend in Frage gestellt.

Eine weitere Meldung besagt: In Gefahr sind auch die bereits geschlagenen, viele hunderttausend Mark Wert darstellenden Hölzer, die aus dem Raupenstraßengebiet stammen. Das Feuer hat schon die Chaussee Altstamm-Gollnow erreicht und bei Arminswalde bereits auf den Waldbestand westlich dieser Chaussee übergegriffen. Die Chaussee ist für den Verkehr gesperrt. Dies dürfte der größte Waldbrand sein, der in Deutschland in den letzten Jahren gewaltet hat.

Weiterhin wird aus Stettin gemeldet: Der Waldbrand bei Altstamm in Pommern erreichte eine Ausdehnung von 14 Kilometer Länge und 10 Kilometer Breite zu beiden Seiten der Straße Friedrichswalde-Hornstrug-Arminswalde. Es gelang, die Gewalt des Feuers zu brechen, nachdem auch der herrschende Wind nachgelassen hatte. Die Ursache des Feuers, das in der Oberförsterei Friedrichswalde entstand, ist bisher noch nicht geklärt. Von den Rettungsmannschaften wurden einige Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Bei einem Versuch, mit Pferden Laubholz aus dem brennenden Walde zu schleppen, erlitten einige Personen Brandverletzungen, während die Pferde verbrannten.

### Der Bericht eines Augenzeuge

Ein Augenzeuge schildert die Brandkatastrophe wie folgt: Auf der Chaussee nach Gollnow wimmelten die Straßen von Menschen und Fuhrwerken. Am Kilometerstein 16,9 mußte unser Wagen halten. Von hier aus hatte das Feuer über die Chaussee gegriffen. Ein Weiterkommen war hier unmöglich. Auf der rechten Seite der Straße brannte das aufgeschapelte Grubenholz lichterloh. Weithin stand der Hochwald in hellen Flammen. Ein Förster, der sich einen Weg über die vollständig verbotene Chaussee

bahnen wollte, gibt an, daß die Oberförsterei Friedrichswalde so gut wie völlig eingeschert sei; sie war völlig von Wald umgeben und in ihrem Bezirk war das Feuer ausgebrochen. Der Schaden läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Das gesamte Wald dürfte dem Brand zum Opfer gefallen sein. Im Friedrichswalder Forst verbrannte ein Wagen mit zwei Pferden.

## Neue Wasserkampfspiele.

Von der Allgemeinen Deutschen Wassersportausstellung. Potsdam, 19. Mai.

Mit dem Aufschwung des Sports nach dem Kriege ist auch eine Bervielfältigung der Sport- und Spielarten verbunden gewesen, die uns die Rückkehr zu Kampfspiele und Waffen gebracht hat, die einer fast vorgegeschichtlichen Zeit angehören. Den Einbaum der alten Germanen mit dem einfachen Handruder und Staken finden wir auf den alten Darstellungen jener Zeit, als unsere Vorfahren noch das Pärenfell trugen und sich an gegorener Stutenmilch berauschten. Nur wenige Jahre aber ist es her, seitdem der Kanusport bei uns aufgeblüht ist und sich schnell einen ausgebreiteten Freundeskreis erworben hat. Das hängt gewiß nicht zuletzt von dem verhältnismäßig geringen Preise ab, den ein solches Fahrzeug kostet, aber auch seine einfache Bedienung macht den Kahn mit dem hochgebogenen Schnabel beliebt. Sieht man ein solches auch in seiner Bauart gewissermaßen antikes Boot, in dem der Ruderer in Badeanzug oder Schwimmhose stehend die Ruderschaukel in das Wasser schiebt und sich auf die primitivste Art fortbewegt, in einer einsamen Bucht aufzusuchen, so kann man sich in die graue Vorzeit zurückversetzt glauben. Es muet an wie die modernen „Kriegs-„jäger“ unserer leichtathletischen Jugend mit Wurfspieß, Pfeil und Bogen, die durch Feld und Wald wandern und am offenen Feuer zwischen den Lagerzelten die auch vor hundert Jahren gepredigte Rückkehr zur Natur wahr-machen.

Zwischen Potsdams Brandenburger Vorstadt und Caputh breitet sich die Havel wie ein See, eingebettet in die waldreichen Höhenzüge des Wildparkes und Potsdamer Forstes. In heller Sonne strahlt der Raubhimmel und läßt die Fluten sein Seidenblau widerspiegeln, daß man an dem Ufer eines Bergsees zu stehen meint.

Auf der Wildparkseite dehnt sich ein großes Wiesen-gelände bis zum Uferhügel des Templiner Sees, wie der Fluß nach der gegenüberliegenden Försterei Templin genannt wird. Sanft steigen die Höhen dort hinauf, bekrönt von dem dunklen Riesenwald, der aber auch durch das Frühjahrskleid der hellgrünen Jungtriebe das Düstere vortoren hat. Von links her grüßt der Brauhausberg mit dem schloßartigen roten Fiegebau des Reichsarchivs und die alte Nikolaikirche herüber, sonst ver-rät nichts die Nähe der Stadt.

Wiese und Fluß sind erfüllt von einer bunten Menge von Menschen und Schiffen aller Art. Auf dem Asphaltboden der einst hier ragenden Zeppelinhalle, die dem „Friedens“-Vertrag weihen mußte, liegen schlank überboote, neben ihnen die junge Mannschaft, aus-rühend von der Wasserarbeit. Am langen Steg des Ufers sind kleine und stolze Motorboote, reich bewimpelt, zur Paradedeckelung aufmarschieren und dahinter im Strom schwimmt eine zierliche Flottille: die Schär der Kanus. Am Ufer drängt sich die sonnenstrobe Menge der Zuschauer zwischen den Ausstellungshallen der „Awa“, der Allgemeinen Wassersportausstellung 1925, einem zukunftsreichen Unternehmen der Stadt Potsdam in Verbindung mit dem „Verein der Flußschiffswerften Deutschlands“, dem „Verband deutscher Luftfahrzeug-„Industrieller“, dem „Reichsverband der Auto-mobil-„Industrie“ und zahlreicher Wassersport-verbänden. Draußen rauscht ein Wasserflugzeug der Junkerswerke über den See, um nach kurzem Anlauf vom Seespiegel sich in den Äther zu erheben; alles in allem ein Bild von Kraft und Schönheit, das das Herz schneller schlagen und die Augen in Zukunftshoffnung auf Deutsch-lands Wiederanflug erlangen läßt.

Die angefangenen Kampfspiele der Kanus be-ginnen, und mit solcher Leidenschaft ist das Publikum dabei, daß die Pontons des Hauptsteigs tief ins Wasser

Alles Hübsche leidet an mir, aber mein Wollen kommt mir stets als mein Bestreben und Freuden-bringer. Wollen befreit; Laß ist die wahre Lehre von Wille und Freiheit. Nietzsche.

## Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

45 (Nachdruck verboten.) Wenn sie ihm nur ein wenig entgegenkommen, ihre Herb-heit mindern wollte — dann mußte alles gut werden. Der Zug war eingelaufen. Aber unter den Benigen, die da aussteigenden waren, befand sich Rosemarie nicht. Eine große Enttäuschung erfüllte ihn. Nur die Gräfin Adlers-heim mit ihren Töchtern kam jetzt, mit Paketen beladen, an ihm vorbei. Es war ihnen ein wenig peinlich, daß Hans Eckardt sie so sah. Doch liebenswürdig erwiderten sie seinen Gruß. Ja, die alte Dame blieb sogar bei ihm stehen.

„Sie haben sicher die Frau Gemahlin erwartet. Lieber Graf. Vielleicht kommt sie mit dem nächsten Zug mit Fritz Erdringen — sie werden die Zeit verplanzt haben.“ Sie blickte in ein verständnisloses Gesicht. „Wir haben nämlich die Gräfin mit Durchlaucht in Berlin; sie waren beide auf angeleitet, hatten uns aber anscheinend gar nicht bemerkt.“ Die Gräfin wachte noch einige Bescheidenheiten in liebenswürdige Worte zu stellen, ehe sie weiterging.

Wie vor den Kopf geschlagen blieb Hans Eckardt zurück. Was tat Rosemarie in Berlin? Und Erdringen? War das gar eine Verabredung? Jorna Kampste er mit dem Fuße auf, zornig über sich selbst, daß er einem so niedrigen Ver-bacht Raum geben konnte. Aber der ließ sich trotz aller Begehren nicht bannen, kam immer wieder, hatte sich fest. — Rosemarie und Erdringen.

Schwärmte Erdringen nicht für sie? Huldigte er ihr nicht in einer auffallenden Weise?

Wie eifrig hatte er sich dazu gedrängt, neben dem Gatten ihr Lehrmeister im Reiten zu sein. Wie entzückt war er, daß sie so schnell begriff und eine so gelehrige Schülerin war, daß sie in kürzester Zeit den besten Reiterinnen der Garnison in nichts nachstand.

Und Rosemarie? Leuchteten ihre Augen nicht in er-höhtem Glanze, wenn Erdringen ihr Haus betrat und mit seiner frischen Art Heiterkeit und Sonne brachte? Hatte ihr Herz sich nicht diesem frohen Menschen, der so gut zu ihr paßte, zuneigen können? Er grübelte vor sich hin, sah nicht rechts, nicht links, bis er zu Hause war. Dort lag ein Tele-gramm für ihn. Er riß es hastig auf und las:

„Komme erst morgen nachmittag. Verzeih, wenn du hast vergeblich warten müßest. Rosemarie.“

Und ausgegeben war die Depesche in der Bahnstation Kleinmischow.

Und sie war doch in Berlin gewesen. Was hatte sie dort zu tun gehabt? Warum diese Heimlichkeit?

Er fand keinen Schlaf in der Nacht. Die häßlichen Ge-danken kamen immer wieder.

Zur bestimmten Zeit war er wieder an der Bahn.

Fröhlich sprang Rosemarie aus dem Wau. Ihr Herz klopfte unwillkürlich, als sie der hohen Gestalt des Gatten ansichtig wurde. Sie beschleunigte ihre Schritte; aber als sie sein kaltes, gleichgültiges Gesicht sah, erlosch läch ihre Freude. Tief verletzt und ein wenig vor sich selbst beschämt änderte sie sofort ihr Wesen und wurde gleich ihm kalt und förmlich, während sie ihm die Grüße seiner Verwandten überbrachte und über Hannes Befinden berichtete. Aber das, worauf er wartete, erzählte sie nicht — ihr Zusammensein mit Erdringen in Berlin. Dann hätte sich doch alles aufge-klärt — ein Stein wäre ihm vom Herzen gefallen.

Doch darüber schwieg sie. Und wie zwei fremde Leute sahen sie sich beim Abendrot gegenüber, voller Verstüm-mung und Enttäuschung, denn jeder hatte unbewußt von diesem Tage etwas Besonderes, etwas Wunderbares er-wartet.

Und nun waren wieder die hiesigen Schatten zwischen ihnen. Der übernächste Tag war ein Sonntag. Hans Eckardt war ausgereiten. Als er noch einem schor-fen, lauen Mitt wieder nach Hause kam, fand er Erdringen in lebhaftem Gespräch mit Rosemarie, die einen Rosenstrauch in ihren Händen hielt.

Seine Miemen unbedürften sich. Obwohl der W... nicht er-küllten ihn. Sein Kommen hatte unliebsam ihre Unter-haltung unterbrochen, so schien es ihm wenigstens.

„Ich schäme mich vor dir, Hans Eckardt, da ich heute

Langschläfer gewesen bin!“ rief Erdringen lustig. „Weißt der Andud, zwei Tage Berlin machen hundemüde! Nun habe ich Frau Rosemarie begrüßt und ihr gesagt, wie sehr sie uns gefehlt.“

Hans Eckardt vermochte nicht auf des Freundes scherzen-den Ton einzugehen; er blieb steif und gezwungen, so daß Erdringen ihn verwundert ansah und ihm eine nedende Be-merkung zuwarf.

„So unbesungen Rosemarie auch war, jetzt fiel ihr auf, daß die Damen im Regiment sich auffallend kühl zurück-baltend gegen sie verhielten; viel mehr noch, als es vor ihrer Reise der Fall gewesen war.“

Ananas war es ihr gleichgültig; danach aber wurde sie nachdenklich. Es kränkte sie doch, und sie grübelte über den Grund. Sie hatte sich doch nichts zuschulden kommen lassen. Stolz verließ sie ihre Urube in sich. Sie gewann es nicht über sich, sich gegen den Gatten auszusprechen.

Die Generalin, Frau von Bolck, war wieder bei ihrem Bruder, dem Oberst, zu Besuch. Ihr zu Ehren fanden ver-schiedene Festlichkeiten statt, da sie eern im gesellschaftlichen Triebel lebte. Die Damen drängten sich um sie, suchten ihren Verkehr.

Auffallend besüßigte die innere Erregung den Rittmeister von Benken, während sie für dessen schöne Frau eine hei-ribe festsitzende Mäntelchen an den Tag leute. Es war so abfällig, daß Rosemarie wenn Erreue nicht gehabt hätte, wenn sie das nicht bemerkt und sich danach gerichtet hätte.

Man sah im Garten des Hofes bei einem Glas Bismle. Der Abend war so wunderbar warm und mild, die Stim-mung der Anwesenden so herab, daß der Oberst die An-sicht ausdrückte, am überflüssigen Abend in seinem schönen Garten eine Fortsetzung des festlichen gesellschaftlichen Auf-merksams zu veranstalten. Alle Anwesenden nahmen den Begehren freudig auf, nur Rosemarie war still geblieben. Dem Oberst hat ihr Erreue gemüßigt, hat das auf. Er traktierte sie heute köstlich ab. Vermunheit sah er sie an.

„Ich würde es sehr bedauern, Hans Eckardt, Sie nicht mit uns zu sehen. Ist Ihr Verbleiben wirk-lich un widerrücklich?“

(Fortsetzung folgt.)



tauchen. Nun nähern sich die Kampfpaar. In jedem Boot außer dem Ruderer ein Mann mit der „Waffe“, einer Holzstange, deren Spitze durch ein Lederpolster unerschütterlich gemacht ist. Das Gesecht beginnt und die beiden Kämpfer versuchen, sich mit der Stange zu treffen. Das geht eine Weile hin und her mit anfeuernden Rufen der Zuschauer, die ja nur auf den feindlichen Ausgang des Zusammenstoßes warten. Ein wichtiger Treffer und der Gegner fällt rückwärts über Bord unter dem Jauchzen der Menge. Aber der Anprall hat das leichte Boot auch aus dem Gleichgewicht gebracht, es kippt um und auch der brave Ruderer verschwindet für einen Augenblick in der Flut. Lebhaft begrüßt fährt das Siegerboot zum Hafen, während der Reichswasserschuh das gelenkerte Kamm abschleppt und die „zweiten Sieger“ das Ufer schwimmend erreichen. Das hübsche Spiel hat den tiefen Sinn, den „Wasserwanderer“, wie man den Kanuermann auch nennt, auf seinem schwanken Fahrzeug sicher und geistesgegenwärtig zu machen, aber auch zu zeigen, wie nötig es ist, als Wassersportler schwimmen zu können. So sind die Kanufahrer eine schöne und nützliche Erweiterung des Kanuruders- und Segelbores.

### Schutz unserer Frühjahrspflanzenwelt!

Die Frühjahrszeit, die Zeit des Wanderns ist gekommen. Groß und Klein schmücken sich mit den Erntlingen der Natur. Da wird gebrochen und gestückt, und die lieben Kinder des Frühjahrs wandern mit ins traute Blütenleere Him, zieren den Tisch, manchmal verfehlt man ihrer schon unterwegs. Nun gibt es eine Anzahl Pflanzen, die von Jahr zu Jahr seltener geworden sind, ja, die in manchen Teilen unsres herrlichen Sachsenlandes in Aussterben liegen. 18 Pflanzen sind es, die durch die Pflanzenschutzverordnung geschützt zu werden sind. Es ist verboten, diese geschützt n Pflanzen zu erntern, abzupflücken. — In März begegneten wir der Schneeglöckchen, oder Frühlingseide, nicht hier, sondern im Erzgebirge. Zu gleicher Zeit blühte der Seidelbast oder Kleeblatt. Ich sah ihn blühen vor einigen Jahren noch an einer Stelle des Hainsteins, der zum Landberg führt. In laublosen Zustand trübten die blauen Blüten. Hier und dort in der sächsischen Schweiz treffen wir heute noch den giftigen, kleinen Storch der Märzher, ein Verwandter des Schneeglöckchens, der heute noch die Wiesen unserer Gegend, und das Leberblümchen trifft der Wanderer ebenfalls noch häufiger an; mit zahlreicher aber lichter das Gelb der Primel oder Himmelsblau. 3. Tulpenblumen kommen sie aus den Weiden hervor, nur das alte Primel, Primula officinalis, ist seltener geworden und daher geschützt. Ruhfarn — Oerterlun — beides die Natur im April und Mai mit ihren violetten Blüten und erfreuen den Wanderer auch in unserer Gegend noch im Sommer durch ihre eigenartigen Haarfeinheit. Ein Mai taucht in feuchten Tälern das Silberblatt auf mit blauen Blüten und den sich kurze Zeit darauf sich entwickelnden silbernen Früchten, den Farnblättern, welche die Franzosen gern verwenden. Auch unsere Gegend schmückt diese Lunarien. De dattergete Zeibian ist an freudigen Wiesen zu Hause und wird von Ausflütern in großen Mengen gepflückt. An den Tälern von Moritz begegnen wir der blauen

Wiesenschwertlilie, einer ostbairischen Pflanze, und immer seltener wird auch bei uns die weiße Teichrose (Oerföberei Sprechhausen). Die Pringelnelke ist bei uns ziemlich ausgestorben, ebenso die Kollentäuter und Enzianmähse. Seltener begegnen wir in unserem Laubwald dem Türkenbund mit seinen kleinen, nickenden Blüten. Zerstreut wächst hier und da auf trockenen Wiesen und kalkigen Höhenrücken die kugelige Kapuzel, auch Teufelskalle genannt; Alpenlatte, blau-lila, fehlt wohl ganz bei uns. Des öfteren aber kommt Arca noch vor, eine Hautzierde der Gebirgsweisen. Sumpfsport, ein kleiner, immergrüner Strauch, gehört zu den Erntlingen. Citacien ist ein Moorbepflanzung und bewacht heute noch die Hänge des Utenwalder Sees und das Schrammsteingebiet. Unter dem Namen Mottenkraut ist die Pflanze auch bei uns bekannt. Alle diese letztgenannten blühen zwischen Mai bis Juli und sind in die Pflanzenschutzverordnung aufgenommen. Breuzen schützt außerdem die Eibe — Logus —, die Siron dicit, Bayren die Alpenrose — Rhododendron und das Edelweiß. — Wer seine Heimat liebt, wer Freude an den Gewächsen der Natur hat, der achte auf unnützes Abpflücken bei Wanderungen, Schulausflügen und Ausflügen. Tausende von Schönen sind es, die uns beim Durchstreifen der Berge, der grünen Wälder bezaubern, achte auf die klaren Fernen und blauen Berge, schau zu den Füßen hinab! Schätze die heimliche Natur!

### Billige Auslandsreisen.

Ein praktisches System.

So stark auch in unserem Volke die Gegenseite in fast allen grundsätzlichen Fragen klaffen, in einem Punkte sind sich wohl alle einig, in der Ansicht nämlich, daß der Wert der Auslandsreisen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Sie wirken ja nicht nur im höchsten Grade bildungsfördernd, sondern sie weiten auch den Blick für kulturelle und wirtschaftliche Zusammenhänge, schärfen die Beobachtungsgabe, schleifen die Umgangsformen ab und lehren, nicht zu guter Letzt, die Schönheiten des eigenen Landes lieben und schätzen.

Damit sind aber ihre Vorteile noch lange nicht genügend gewürdigt. Es wäre eigentlich kein vernünftiger Grund einzusehen, warum nicht jeder Deutsche regelmäßig oder wenigstens von Zeit zu Zeit Reisen ins Ausland unternimmt, wenn sie nicht den gründlichen Nachteil hätten, verflucht teuer zu sein. Ersichtlich ist, daß die notwendige Organisation just im deutschen Vaterland, dessen Volk so vorzügliche organisatorische Fähigkeiten besitzt, kaum bekannt ist und fast nirgends zur Anwendung gelangt.

Wer Gelegenheit hatte, die Schweiz zu bereisen, wird des öfteren die Beobachtung gemacht haben, daß es die Schweizer nicht nur in vorbildlicher Weise verstehen, Gäste zu empfangen und zu bewirten, sondern daß sie selbst gerne Reisen unternehmen und jede sich darbietende Gelegenheit benutzen, um sich eine neue Gegend anzusehen. In den guten Gasthöfen — mit Ausnahme natürlich der Kurortshotels — trifft man ständig größere Reisegesellschaften, deren Lebensfreude schon dem Außenstehenden verrät, mit welcher Lust und Liebe die Gesellschaft sich auf die Wanderschaft begeben hat. Nicht man dann nähere

Erfundigungen ein, so hört man, daß es sich etwa um die Lehrer von Winterthur handelt, die sich an den Herrlichkeiten der Südschweiz erquicken, oder etwa um einen Dislektantenverein des Tessins, der sich aufgemacht hat, um einmal das deutsche Grenzgebiet kennenzulernen.

Jede dieser Gesellschaften hat einen Führer, der für das Wohl und Wehe seiner Kameraden und Kameradinnen sorgt, für die Innehaltung der verabredeten Tour verantwortlich ist, die Ausflüge organisiert und die Quartierfrage regelt. Und wenn man ihn über die Kosten befragt, die jedem einzelnen Teilnehmer erwachsen, erfährt man, meist recht erstaunt, wie verhältnismäßig gering der Betrag ist, den der einzelne opfern mußte, um dabel sein zu können.

Versuchen wir einmal, vom Theoretischen zum Praktischen übergehend, zu schildern, wie dieses Beispiel in Deutschland zweckmäßig nachzuahmen wäre. Als Reiseziel sei gleichfalls die Schweiz vorgesehene, weil sie, dank ihrer jahrhundertalten Tradition, ganz vorbildlich für den Touristen zu sorgen vermag und, wie betont sei, auch für den, der gezwungen ist, mit den kleinsten Beträgen zu rechnen.

Voraussetzung ist, daß sich zunächst eine passende Reisegesellschaft zusammensetzt, das heißt, daß sich nicht bunt zusammengewürfelte Elemente zusammensetzen, sondern tunlichst Menschen, die ähnliche Neigungen haben, die in ähnlichen materiellen Verhältnissen leben, die wirklich einen inneren Zusammenhang besitzen und denen es Freude macht, einmal gemeinsam in die Welt zu ziehen. Die Zahl der Teilnehmer wird am besten so bemessen, daß sie der Zahl der Passagiere entspricht, die ein Eisenbahnwagon aufzunehmen vermag. In diesem Falle ist man nämlich in der Lage, sich für die Hin- und Rückreise bei der deutschen Eisenbahnverwaltung einen ganzen Wagon reservieren zu lassen. Unter solchen Umständen besteht dann gar kein Bedenken mehr, die Unkosten noch weiter dadurch herabzumindern, daß man vierter Klasse fährt. Die Bequemlichkeiten sind genau so groß wie in der dritten.

Reisen von heute auf morgen zu disponieren und zu unternehmen, ist freilich ein Vorrecht der Reichen. Deshalb muß eine solche Fahrt schon wochenlang vorher auf das genaueste organisiert sein. Je besser organisiert sie ist, desto billiger wird sie. Man einige sich deshalb zunächst über das Reiseziel und über die Reisezeit. Als Reisezeit sei, um dies vorwegzunehmen, unter möglichster Vermeidung der großen Schulferien der Spätfrühling oder der Spätherbst empfohlen. In diesen Jahreszeiten nämlich sind die Hotels nicht so stark von sonstigen Reisegästen in Anspruch genommen und daher gern geneigt, billige Abschlüsse zu treffen. Als Reiseziel nehme man einen Ort, der schön gelegen ist und vor allem viele Ausflüge und Touren ermöglicht, bei denen das Standquartier nicht gewechselt zu werden braucht. Denn Veränderung des Standquartiers bedeutet wiederum Erhöhung der Unkosten. In der Schweiz zum Beispiel, am bei diesem Beispiel zu bleiben, kommt fast jeder Alpenort in Frage, mit Ausnahme der wenigen Kurorte, wie Luzern, St. Moritz, Interlaken usw., die freilich sehr teuer sind.

Nachdem die Grundfragen, genaues Reiseziel und Reisezeit geregelt sind, muß sich einer bereit finden, die gesamte Korrespondenz zu führen und die genauen Fahrpläne auszuarbeiten. Er hat es so einzurichten, daß er auf

### „Unsere Heimat“ — Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

#### Lehnherr und Untertanen.

V. Craffelt, Rabenstein.

IV.

In einer Uebersicht in dem Abschnitt V „Sachsdorfs Fronen und Zinsen und ihre Ablösung“ S. 8—11 sind die zeitlich begrenzten Verpflichtungen der Sachsdorfer Untertanen gegen ihren Erbherrn zusammengestellt. Außerdem ruhten auf den Grundherrschaften noch andere, nicht an bestimmte Zeit gebundene Lasten. Das Erbregister des Rittergutes Klipphausen von 1653 hat sie uns vor Augen geführt.

Im Gemeinde-Archiv zu Sachsdorf und im Archiv des Amtsgerichtes Wilsdruff finden sich zahlreiche „Erinnerungen“ und Prozeßakten, die uns über das Verhältnis zwischen Herrschaft und Untertanen Aufschluß geben. Die Bauern „erschütterten“ nicht immer gutes Zinsgetreide oder sie blieben mit der Ablieferung im Rückstand; auch die veräumte Zahlung der Geldzinsen veranlaßte Mahnungen und ernste Drohungen.

Aus der Zeit von 1658 bis 1661 ist eine Anzahl solcher Schriftstücke vorhanden. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß der furchtbare Dreißigjährige Krieg (1618—1648) unser deutsches Vaterland an den Rand des Verderbens gebracht hatte und daß die Wirtschaft der Bauern ganz darniederlag; es fehlte an Vieh, an Samen, an Geräten; viele Felder hatten jahre- oder jahrzehntelang „wüst und unbesamt“ gelegen; zahlreiches Wild brachte den Landmann um einen großen Teil des Ertrages seiner Felder. Kein Wunder, wenn die Untertanen mit Getreide- und Geldzinsen im Rückstande blieben! Es soll natürlich auch nicht verschwiegen werden, daß Saumseligkeit und böser Wille der Pflichtigen mitunter solche Mahnungen veranlaßten.

Der Gerichtsvorwahrer der Rittergutherrschaft sandte solche Mahnungen an den Richter zu Sachsdorf, der sie den betreffenden Gemeindegliedern zustellte.

1661 schreibt Salbach, der Gerichtshalter von Klipphausen: „An den Richter zu Sachsdorf. H (auf) empfangenen befehl wird allen und ieden restanten, so an steuern, geßt (Geldzinsen), getreide oder anderen resten, so wohn Vor hier, auch Vor empfangenes getreide (ackert und noch nicht bezahlt) noch das ihre (Zinsgetreide) andero zu zahlen schuldig seyndt, hiermit bey straffe der ausspändung anbesohlen, das morgen ein ieder nach Mithage mit gedachten resten allhier sich einstellen und genzliche richtigkeit treffen soll, widrigenfalls die resten die ausstehende nachste mitwoch, krost ebiges befehls zu gewarten haben, in dem fernere stundung keine eingereumet werden kann. Und die Denigen sich also zu achten (richten) haben. In erst (Eile) Klipphausen, den 1. July 1661. David Salbach.“

Diese Mahnung hat nicht vollen Erfolg gehabt; sogar der Richter kam seinen Verpflichtungen nicht nach; wir erfahren es aus einem Schreiben vom 26. September desselben Jahres. Gerichtshalter Salbach schreibt: „Weil auch nachste Wochen das Zins getreide an Korn und Haber mit tüchtigen (guten) Körnern schuldig (abgeliefert) werden soll und muß, als soll ein gewisser tag hierzu zur Erfüllung schon benent (genannt) werden, welche aber solches nicht auf arbeitenden tag erschütten, mit bahren geldern zahlen sollen. Darnach sich alle zu achten haben, im widrigen (bei Nichtablieferung) sonst anderer anordnung hierüber erachen werden, Insonderheit der Richter Michael Runge bei straffe anbesohlen soll, nicht allein sein leihiges (selbiges) Zins getreide mit guten Körnern

! Nicht geadert und nicht befehl, so daß Unkraut und Strauchwerk wucherten.

zu lassen, das Vieh fortbauern im Zuge zurückgehalten, um so langsam als nur möglich zu fahren, ihm, dem Verwalter, aber auf Vorhalten, daß dies ja offenbar zum Schure gesehe, geantwortet: wenn es nur herum geht und trappelt und ich nicht ganz halte, da ist es schon gut.“ Das Ergebnis dieser Verhandlung war nicht aufzufinden.

In ähnlicher Lage wie die Bauern befanden sich die Häusler zu Klipphausen. Während zu den wenigen Häusern Sachsdorfs der Grund von Gütern abgetreten worden ist, sind die zahlreichen Häuser Klipphausens auf herrschaftlichem Boden aufgeführt; mithin wurde ihre Erbauung mit Leistungen an den Erbherrn verknüpft. Das Erbregister schreibt für die Häusler Klipphausens vor: „Die andern Gärtnern und Häusler, sie sind groß oder klein (die Nahrungen) sind schuldig dem Erbherrn zu arbeiten, den tag umd Zwoy Groschen Lohn, ohne Kost, und umd Einen Groschen von der Meile Postschafft zulauffen, Eine Weibes Person aber bekommet von Walpurgis bis Michaelis täglich achtzehn Pfennige, nach Michaelis aber nur funffzehn Pfennige Arbeiterlohn, so oft man ihrer und obgedachter (oben erwähneter) ihrer Männer zu dienst bedarf, und müssen auch solche dienste zu ganzen, halben und Viertel tagen verrichten.“

Dieser Zwang zur Arbeit auf dem Rittergute für den vor langer Zeit festgesetzten Tageslohn von 2 gl Groschen ohne Kost brachte den Häuslern Nachteil. Es ist zu verstehen, wenn öfter widergesetzlichkeiten, denen natürlich Bestrafungen folgten, gemeldet werden. 1761 war der Untertan Grünberg in Klipphausen nicht zum Graben im Lustgarten (Park oder Blumengarten) gekommen; wegen dieses Ungehorsams ist er einen Tag lang mit Gefängnis oder Ein halb Rithod (1 Gulden 9 Groschen) zu bestrafen oder statt dessen 3 Tage lang zu einer gewissen Hand Arbeit, nicht minder zur Abstattung der verursachten Kosten anzuhalten.“

Neben dem Dienstzwang der Häusler bestand für alle Einwohner der Kinderdienstzwang; erwachsene Kinder, die in der elterlichen Wirtschaft nicht nötig waren, konnten vom Erbherrn zu Dienstboten erfordert werden auf 1 oder 2 Jahre für den festgesetzten Lohn. Die vor vielen Jahren bestimmte Entschädigung, die zu den gewiß geringen Lebensbedürfnissen der ländlichen Bevölkerung auch späterer Jahrhunderte in schreiendem Mißverhältnis stand, war für die Besitzer Grundgenug, ihre Söhne und Töchter dem Erbherrn vorzuenthalten unter dem Vorwande, ihrer Kinder zur Führung der Wirtschaft selbst dringend zu bedürfen. 1716 kam es in dieser Angelegenheit zwischen Peige, dem Besitzer des Rittergutes, und mehreren Begüterten Sachsdorfs zu einem Prozeß, dessen Ausgang unbekannt ist, da seine Akten nur teilweise vorhanden sind. Sie sind aber doch von großer Wichtigkeit, weil sie 1. das Lohnverzeichnis oder die Tarordnung vom Jahre 1623 und 2. die „Speise-Ordnung“ vom Jahre 1667 enthalten. Beide haben Anspruch auf allgemeines Interesse; ersteres löst auch auf die Zahl des Hofgeldes schließlichen. Sie werden deshalb wörtlich angeführt:

„10 fl der Fuhrmecht jährlich  
2 fl 23 gl der Pferdejunge  
2 fl 2 gl der Ochsenjunge

<sup>1</sup> Aufbewahrt im Gemeinde-Archiv zu Sachsdorf (Gem.-Arch. 3. C.).

<sup>2</sup> Zu vergl. 1: Ann. 18.

<sup>3</sup> Vorher sind Pflichten der zehn alten Gärtnern genannt; zu vergl. V: Ann. 9.

<sup>4</sup> Das Gerichtsprotokoll ist aufbewahrt im Arch. d. Amtsg. B.



der Hin- und Rückfahrt möglichst kein Über-  
nachten notwendig ist, denn auch dadurch lassen sich un-  
nötige Kosten vermeiden. An Hand des Waedeler's sucht  
er sich aus dem gewählten Ort alle in Frage kommenden  
Hotels auf und schreibt ihnen genau, was gewünscht wird,  
also etwa für die Zeit von vierzehn Tagen oder drei  
Wochen Quartier (je weniger Zimmer benötigt werden,  
desto billiger stellt es sich) einschließlich voller Verpflegung  
ohne sonstige Nebenabgaben. Nach vorliegenden  
Erfahrungen ist es durchaus möglich, in Gasthöfen  
mit besonders reichlicher und ausgezeichneter Verpflegung  
in der angegebenen Zeit Unterkunft einschließ-  
lich voller Pension pro Person und Tag für  
fünf Frank (vier Mark) zu bekommen. Es liegt auf der  
Hand, daß der Wirt, der sonst etwa sieben bis  
acht Frank rechnet, gern gewillt ist, auf einen solchen  
Abschluß einzugehen, wenn es sich um eine längere  
Aufenthaltsdauer handelt und eine genügende Teilnehmer-  
zahl in Frage kommt. Bei Ausflügen, Touren usw. gibt  
der Wirt zwar keine Vergütung für ausfallende Mahl-  
zeiten, aber er gibt einem eine so reichliche Verpflegung  
auf dem Weg, daß man völlig einsehend ist. Ent-  
sprechende Korrespondenzen sind auch mit den Schweizer  
Bahnen, speziell mit Bergbahnen, Schiffahrtslinien usw.  
zu führen, da sie größeren Gesellschaften sehr nennens-  
werte Ermäßigungen gewähren.

Ist eine Reise in dieser Art richtig vorbereitet, so ist  
es durchaus möglich, sie unter sehr angenehmen Um-  
ständen so durchzuführen, daß sie den einzelnen Teil-  
nehmer, bei einem vorgesehene Aufenthalt in der Schweiz  
von etwa drei Wochen, nicht höher als hundert-  
fünfzig Mark zu stehen kommt. Das ist aber ein Be-  
trag, den sich schon manche für eine Urlaubstreife zu gönnen  
vermögen.

Ratsam ist es, wenn die Reisegesellschaft schon  
monatelang vorher eine Reiselasse anlegt, in die  
jeder Teilnehmer von Zeit zu Zeit etwas einzahlt. Er-  
fahrungsgemäß ist es leichter, gelegentlich kleine Teil-  
beträge abzustufen, als sich auf einmal die große Ausgabe  
zu machen. Auch durch die Veranstaltung von Festlich-  
keiten usw. läßt sich die Reiselasse vergrößern. Aber das  
soll der Phantasie des einzelnen überlassen bleiben.

Walter Sporn.

## Welt und Wissen.

**Schutzimpfung gegen Masern.** Ein Arzt der Münchener  
Kinderklinik, Dr. Vogts, hat im Blutserum von Kindern,  
die an Masern erkrankt waren, eine Substanz gefunden, die  
eine Schutzimpfung gegen neue Masernerkrankungen ermöglicht.  
Das Kind, das die Masern übersteht, bildet in seinem Blut  
Abwehrstoffe gegen das Maserngift. Einige Kubikzentimeter  
dieser Abwehrstoffe sind nun imstande, ein kranken, noch ge-  
sundes Kind vor dem Ausbruch der Krankheit zu schützen, wenn  
die Impfung noch nicht sechs Tage zurückliegt. In München  
werden masernkranke und als Serumspender geeignete Kinder  
zumeist ins Krankenhaus aufgenommen und verpflegt.  
Als Gegengabe spenden sie dann eine kleine Blutmenge. Dem  
Kinde wird durch ein schönes Diplom bestätigt, daß es sein  
Blut hergegeben hat, um andere Kinder vor schwerer Krankheit  
oder dem Tode zu schützen. Es ergibt sich daraus, daß die  
Masern durchaus nicht immer so leicht zu nehmen sind, wie  
man sie gemeinlich zu nehmen pflegt: man kann wie man  
aus dem Diplom erkennt, an Masern auch sterben, und es  
herben tatsächlich in Deutschland pro Jahr rund 30000 Kinder  
an dieser „harmlosen“ Krankheit. Von diesen 30000 Todes-  
opfern betreffen 90% Kinder unter sechs Jahren.

## Spiel- und Räselecke

Begierbild:



Gut traf des jungen Weidmanns Wei.  
Der Jäger selbst ist auch dabei.

Auflösung in nächster Sonntagsnummer.

Auflösung des Begierbildes aus Nr. 108:

Man betrachte das Bild etwas schräg von links oben, dann  
ist der Frevler links am Tischchen, der Papa unter der Tischplatte  
zu sehen.

Bilberrässel.



Auflösung in nächster Sonntagsnummer.

Auflösung des Bilberrässels aus Nr. 108:

Rondphafen.

## Aus dem Gerichtssaal.

§ 12 Jahre Zuchthaus wegen Spionage und Landesverrat.  
Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts begann unter Aus-  
schluß der Öffentlichkeit ein Spionageprozeß gegen den Bureau-  
vorsteher Heinrich Strippaen aus Mülheim an der Ruhr.  
Der Angeklagte war mehrere Jahre in den Krupp-Werken in  
Essen beschäftigt und hat dort Pläne und Zeichnungen abgehört,

die im Interesse der Landesverteidigung geheimzuhaltend  
waren, um sie dem französischen Nachrichtendienst zu unter-  
breiten. Auch stand er mit Engländern und Italienern in  
Kontakt, denen er Zeichnungen von mehreren großen deutschen  
Befestigungen anvertraute. Der Vertreter des Reichsanwalts be-  
antragte 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.  
Das Gericht verurteilte Strippaen wegen eines Verstoßes  
gegen die §§ 1 und 3 des Spionagegesetzes und gegen § 242 des  
Strafgesetzbuches zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren  
Ehrenrechtsverlust sowie zu dauernder Stellung unter Polizei-  
aufsicht.

## Spiel und Sport.

Sp. Breitensträter und van der Beer disqualifiziert.  
Die Art, wie der letzte Schwergewichtskampf zwischen  
Breitensträter und van der Beer ausgetragen wurde, gab  
zu einer Beschwerde bei der Obersten Boxbehörde Anlaß,  
die folgenden Beschluß faßte: „Das Kampfergebnis wird  
aufgehoben, der Kampf als kein Kampf bezeichnet. Die  
beiden beteiligten Boxer haben je 5000 Mark Strafe zu  
bezahlen. Von dieser Strafe wird die Hälfte an die  
Armen der Stadt Berlin, die andere Hälfte an die Kriegs-  
blinden der Stadt Berlin abgeführt. Außerdem wird van  
der Beer auf ein halbes Jahr für Deutschland disquali-  
fiziert. Breitensträter wird auf drei Monate für Europa  
disqualifiziert. Die Disqualifikation Breitensträters tritt  
erst nach Klärung der deutschen Schwergewichtsmehrfach-  
schaft in Kraft. Erlaubt sich Breitensträter die Ausscheidung  
gegen Diener und im Siegesfalle der Meisterschaftskampf  
mit Samson-Körner. Die Bestrafung wird sofort der  
Internationalen Boxunion und dem Holländischen Box-  
verband bekanntgegeben. Dem Manager Breitensträters,  
Th. C. Buß, wird für die Dauer des Jahres 1925 die  
Lizenz entzogen. Die von dem Manager van der Beer's,  
Griffels, getätigten Verträge für das Jahr 1925 vom  
Verband Deutscher Faustkämpfer nicht anerkannt.  
Dem Ringrichter wird für das Jahr 1925 die Lizenz ent-  
zogen.“

## Kongresse und Versammlungen.

k. Reichskonferenz der Seeleute. Die in Hamburg abge-  
haltene Reichskonferenz der im Deutschen Verkehrsband organi-  
sierten Seeleute beschäftigte sich eingehend mit der Frage eines  
Reichsschiffahrtsgesetzes und der Bildung eines Reichsschiff-  
fahrtsamtes, durch die u. a. der Schiffbau sowie alle mit der  
Seefahrt zusammenhängenden Probleme unter entscheidender  
Mitwirkung der Seeleute überbracht werden sollen. Eine  
entsprechende Entscheidung, die sofort den maßgebenden In-  
stanzen unterbreitet werden soll, wurde einstimmig ange-  
nommen.

k. Die Weltkirchenkonferenz in Stockholm. Zur Vorbereitung  
der Arbeit der internationalen Weltkirchenkonferenz hat die  
schwedische Delegation zwei Kommissionen eingesetzt, deren  
Berichte jetzt schon in einem kleinen Auszug veröffentlicht sind.  
Die eine Kommission hat einen Bericht über die Stellung der  
Kirche zu den wirtschaftlichen und sozialen Problemen ausgear-  
beitet. Der wesentlichste Punkt dieses Berichtes ist der Vor-  
schlag an den Kongreß, ein internationales Forschungsinstitut  
für die wissenschaftliche Erforschung ökonomisch-sozialer Probleme  
zu gründen. Eine andere Kommission befaßte sich mit der Neu-  
gestaltung geschichtlicher Lehrbücher. In diesem Bericht wird  
besonders auf die Bestrebungen eingegangen, aus den Ge-  
schichtsbüchern Darstellungen zu streichen, die geeignet wären,  
die Anbahnung freundschaftlicher und friedlicher Beziehungen zwi-  
schen den Völkern zu fördern.

abzuführen, sondern zugleich auch den geborgten Haber Vndt Weizen, als 3 1/2  
Scheffel alten Weizen und 9 Scheffel Haber Unverzüglich zu entrichten. In fall  
aber solches nicht beschehen wird, anderer Zwangl Mittel ehestens erwarten soll.  
Damit der letztere betrugl nicht erger denn der erste Werden möchte, Welches also  
zur nachricht hiermit anbesohlen wird. Gegeben Klipphausen, den 25. Sepbr. 1661.  
Davidt Salbach.

Aus demselben Jahre stammt eine Erinnerung, die wegen der Unvorsichtigkeit  
ihrer Ausbrüche im Auszuge mitgeteilt sei: „Nächstes Sonntages auch ein ieder seine  
Fleischsteuer ohne Verzug abstellen muß, Die Weil Vnten (unten) bezeichnete.  
Als Peter Preisler  
Gregor Reinknecht  
Simon Viech Vnd  
andere Welche rest (die noch rüßständig sind) auf Vielfältiges gebot, mit  
ihren Steuern, gelbt Jinsen, oder Vor empfangenes Korn nicht eingestellet, son-  
dern die Auspöndung Vielmal auff genohmen Worden, Peter Preislers geriste  
auch anders nicht denn auff die straffgelber genohmen Werden soll, zu ander leicht-  
fertigen händel Vndt stetigen sauffen, auch andern Appigleiten an gelde  
nicht vermangelt, sondern immer in Vorrocht sein thu.“

Daß das Tennengetreide nicht immer von besonderer Güte war, läßt sich  
aus dem Umstande erklären, daß jeder Begüterte dazu einen Teil lieferte; wir ver-  
stehen, wenn ein einzelner geringes Korn schüttete, hoffend, die freundlichen Nach-  
barn würden gutes bringen, und die geringe Beschaffenheit seines Teiles werde  
in der Menge verschwinden oder wenigstens nicht auffallen. So dachten auch an-  
dere, wenigstens im Jahre 1661. Die Erbstrau zu Klipphausen, Frau Dr. Koppel,  
wachte in solchen Fällen Rat; ihr Gerichtshalter handte ein Schreiben folgenden  
Inhalts: „Weil gestern Vor abtrefen der Frau Doctorin, das Thennen Korn so  
allhier stehet, nebenst theils andern so erschüttet (mit andern, nämlich Jinsgetreide  
oder Korn, das für erborgtes abgeliefert wurde), beschittiget Vndt (und) alle zu ge-  
ringe befunden worden Vndt keines Weges also angenohmen werden soll, Wirdt  
den gerichtl (Gerichtspersonen), so solches also erschütteten lösen, hiermit anbe-  
sohlen, gedachtes Jins Korn wieder abzuholen, Vndt an stadt Deseiben ehestes  
(baldesten) tages Wieder anders anhero zu schütten Vndt bey Vermeidung an-  
derer Zwangl Mittel solches anders nicht zu halten.“

In epl Klipphausen den 25. obris (Octobris) 1660. Davidt Salbach.

Ein Recht von scheinbar geringer Bedeutung bestand für die Besitzer des  
Rittergutes darin, daß die Untertanen alles, was sie verkaufen wollten, ihnen zu m  
Kauf anbieten mußten. Die öfter vorkommenden Strafandrohungen bei  
Unterlassung der erwähnten Pflicht bewiesen die uns leicht begreifliche Nichtachtung  
dieser Gerechthame seitens der Untertanen. Erzielten letztere doch beim Verkauf  
ihres Kleinwirthes und ihrer Erzeugnisse in der Stadt einen höheren Erlös als bei  
der Gerichtsherrschaft, die den Preis selbst festsetzte! 1659 drohte sie 4 Schodl Strafe  
(11 Gulden 9 Groschen), wer „Junge hürner und anderes, wie es nahmen haben  
mag, strads ohne Anboth in die Stadt abschide.“ Aus dem folgenden Jahre stammt  
ein schriftlicher Befehl, der zwei Schodl (5 Gulden 15 Groschen) Strafe dem an-  
kündigt, der Gerste in der Stadt verkauft, ohne sie vorher der Herrschaft anzu-  
bieten, da sie „diese vhrante (uralte) gerechtigkeit nicht erschöpfen lassen will.“

\* Zu vengl. VI: Ueberficht und Tennengetreide.

Zu dem Pflichtkreis der Gerichtsherrschaft gehörte die Einnahme der Lan-  
dessteuern, wie Schodl-, Quatember- und Fleischsteuer. Aus einer „Erinnerung“  
von 1661 erfahren wir die Höhe der Fleischsteuer (Schlachsteuer).

„Die Weil die Benigsten mit ihren Fleischsteuern sich eingestellt, auch der  
Bermim Vorbey, Von einem Kalbe oder Schweine so gar ein Weniges als ein  
grofchen nun nicht, wie ander wohl erfolget, ein geschidit Vndt genohmen (einge-  
nommen und eingeschidit) werden soll, Als Wirdt hiermit ernstlich einen ieden (jeden)  
bey hoher Vernachlässiger straffe anbesohlen, Das heute zu Mittage ein ieder seine  
schuldigen Fleischsteuer ohne Verzug anhero abstellen, oder Wibrigensfalls dem Char-  
fürstl. Amt Schöher zur bestraffung Vermeldet Werden soll.  
In epl Klipphausen den 29. Aprilis Mo. 1661. Davidt Salbach.“

Eine nie versiegende Quelle des Aergers und Verdrusses für den Verwalter  
der Landwirtschaft auf dem Rittergute war der Frondienst der Bauern, der  
sie oft bei recht dringender Arbeit auf eigenem Feld mit dem Gespanne wegrich  
zu ihrem Nachteil. Diese Last war natürlich auch keine Freudigkeit zur  
Arbeit auf des Erbherrn Acker, und die daraus sich ergebende Nachlässigkeit, die  
sich wohl gar zu Ungehorsam und Wibrspenstigkeit steigerte, führte zu Bestrafungen.  
1763 klagt der „Wirtschafts Schreiber Böttcher über die Frödnern“ wegen folgen-  
der Punkte:

1. Sie sind nicht mit Sonnenaufgang da,
2. sagen, wenn sie bestellt werden, sie kämen und kommen nicht, sagen, wenn  
sie bestellt werden, kommen nicht und kommen,
3. arbeiten kieberlich,
4. kommen nicht selbst, sondern schicken alte unvermögende Weiber oder Kinder  
von 14 und weniger Jahren,
5. mit dem herrschaftlichen Geräthe wird tumultarisch umgegangen und es  
ruiniert,
6. sie haben lose Reden.“

Von einer Bestrafung wegen Ungehorsam im Frönen erzählt ein Gerichts-  
protokoll aus dem Jahre 1749: Samuel Krauspens Knecht von Sargsdorf hatte  
„sehr loß (lässig) und träge gearbeitet“ und war „Hfters mit seinen Pferden  
zurückgeblieben trotz mehrmaliger Vermahnung des Verwalters“. Als letzterer  
das eine Pferd zweimal mit dem Stode schlug, spannte der Knecht aus und ritt  
nach Hause. Letzterer wurde mit zwei Tagen Gefängnis und den Untersuchungs-  
kosten bestraft, während der Bauer die veräumte Zeit nachholen mußte.

Auch der folgende Fall, der im Jahre 1818 spielte, zeigt den Wibrwillen  
der Bauern gegen den Fronzwang. Der Oeconomie-Verwalter beschwerte sich,  
daß ein Sargsdorfer Bauers Sohn, Gottlob Maune, der für den Vater den Acker-  
dienst verrichtete, sich geweigert, nach Anordnung des Schirmmeisters von dem Feld-  
stüde, auf welchem früh angefahren, nach Mittag auf ein anderes ihm ange-  
wiesenes Feldstück überzugehen und habe der Anordnung entzogen, auf dem ersten  
Feldstüde fortgefahren. Eben dieser Maune, welcher die anderen Frödnern zum Un-  
gehorsam zu verleiten suchte, hobte des Tages darauf mit den übrigen Bauern ober-  
mahls Ackerdienst gehobt und offenbar um womöglich noch Feld unbeadert liegen

\* Aufbewahrt im Archiv des Amtsgerichts zu Wilsdruff (Arch. d. Amtsg. W.).

\* In der Nordseite des Schlosses liegt ein runder Turm, der das Gefängnis ent-  
hielt; der Volksmund nennt ihn den Rapphahn. Zu vengl. S. —